Nr. 88. Sonntag, 15. April. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 18. April, Morgens.

Wachsthum des Volkswohlstandes.

Die Socialdemokratie wie die agrarische Bewegung operiren gemeinsam mit dem Schlagwort von der zunehmenden Verarmung der breiten Schichten der Bevölkerung, des Arbeiterstandes und des sogenannten Mittelstandes. Freilich im Lichte der Statistik haben sich diese Behauptungen bisher noch immer als haltlos erwiesen. Eine in der „Zeitschrift für Socialpolitik" veröffentlichte Untersuchung über die Entwicklung des Gesammteinkommens im Königreich Sachsen, also einem Lande, in dem Industrie und Landwirthschaft ziemlich gleichmäßig vertheilt sind, liefert einen sehr anschaulichen Beweis dafür, daß der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Theil des Gesammteinkommens in den letzten zwei Jahrzehnten nicht unerheblich gestiegen ist. Darnach entfielen in Sachsen in den den vier letzten Volkszählungen unmittelbar folgenden Jahren auf die bei den Volkszählungen ortsanwesenden erwerbsfähigen Personen von den

	Einkünften	Schuldzinsen	Einkommen
1881	563,0 Mk.	45,5 Mk.	517,5 Mk.
1887	651,6 „	48,9 „	602,7 „
1891	745,8 „	53,5 „	692,3 „
1896	785,0 „	60,7 „	724,3 „

An dieser Steigerung der Einkommen haben aber gerade auch die unteren Schichten erheblichen Antheil genommen. Von der Gesammtsumme der steuerpflichtigen Einkommen entfielen auf die Steuerklassen

	1879	1894	1898
bis 800 Mk.	39,7%	29,6%	23,4%
bis 3300 Mk. (1898: 3400 Mk.)	33,5%	37,7%	42,0%
bis 9600 Mk. (1898: 10000 Mk.)	13,0%	13,0%	13,3%
über 9600 Mk. (10 000 Mk.)	13,8%	19,7%	21,3%

Mit einer Verminderung der Zahl der Einkommen bis 800 Mk. um 16,3 Proc. ist also in einem Zeitraum von 20 Jahren eine Vermehrung der Schichten bis zu einem Einkommen von 3300 Mk. um 8 Proc. Hand in Hand gegangen. Nun darf man allerdings hierbei nicht übersehen, daß in dem gleichen Zeitraum Lebensmittel, Wohnungsmiethen etc. ebenfalls nicht unerheblich gestiegen sind, daß die Lebenshaltung erfreulicherweise gerade in diesen Schichten eine wesentlich bessere geworden ist. Die ganze Entwicklung zeigt aber doch unverkennbar ein wirthschaftliches Vorwärtsschreiten sowohl des Arbeiter- wie des Mittelstandes, und zwar in einem Staate, in dem, wie schon erwöhnt, die drei großen Erwerbsstände, Industrie, Landwirthschaft und Handel eine ziemlich gleiche Bedeutung besitzen.

Von einer drohenden Verarmung oder Verelendung der breiten Schichten der Bevölkerung, wie die sogenannten Mittelstandspolitiker im Bunde mit der Socialdemokratie glauben machen wollen, kann jedenfalls nicht die Rede sein.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatze.

Während die englische Berichterstattung noch immer beharrlich über den neulichen nach den Boerenangaben so überaus verlustreichen Kampf bei Merkatsfontein schweigt, während man ferner noch zu keiner rechten Klarheit gekommen ist, wo dieser Kampf eigentlich stattgefunden hat — der Ort ist auf den Karten nicht verzeichnet und andererseits heißt es, daß es mehrere Orte namens Merkatsfontein giebt, — ist von englischer Seite die Meldung von einer erheblichen Schlappe eingetroffen, die den **Boeren zugefügt** worden sein soll, und zwar bei **Wepener** an der Basutogrenze, wo ein englisches Commando von den Boeren belagert und in den letzten Tagen schwer bedrängt worden ist.

Ueberhaupt hatte sich bekanntlich in jüngster Zeit gerade hier, im Südosten des Oranjestaates, die Sachlage sehr zu Gunsten der Boeren verschoben. Die **Erhebung** im südlichen Freistaat ist offenbar eine ganz allgemeine. Die Boeren zwischen Fauresmith und Jagersfontein im Nordwesten und Norvals-Pont bis nach Aliwal North und Herschel im Süden hinüber stehen überall wieder in hellen Haufen auf und eilen zu dem nächsten Sammelplatze, wo ein Commando sich bildet. Nur so erklärt sich das gleichzeitige Erscheinen so zahlreicher kleiner Commandos auf allen Seiten, ein Factum, das übrigens durch sämmtliche Berichte der englischen Correspondenten bestätigt wird. An dem ganzen Oranjefluß hinauf von Aliwal North bis nach Colesberg werden solche kleine Commandos bereits auf beiden Ufern des Flusses signalisirt, bei Odendaals Stroom halbwegs zwischen Aliwal North und Bethulie wurde sogar bereits die über den Fluß führende Brücke zerstört, und die erstgenannte Stadt galt trotz ihrer Besetzung durch irische Füsiliere für so bedroht, daß aus Capstadt schleunigst eine halbe Batterie und eine Schwadron australischer berittener Freiwilliger dorthin gesandt wurden. Auch dieser Vorgang zeigt wieder die Schwäche der englischen Operationsbasis und die große Schwierigkeit, die langen Communicationslinien gegen einen so mobilen Feind, wie die Boeren es sind, zu schützen. So precär stehen die Dinge, daß Marschall Roberts sich veranlaßt gesehen hat, seinen fähigsten General, den **Lord Kitchener**, hierher zu entsenden. Am Mittwoch Nachmittag traf Kitchener in **Aliwal North** ein, um die Truppen zu besichtigen. **Er** sandte an die Garnison in Wepener eine aufmunternde Botschaft, in welcher er die Hoffnung aussprach, daß sich ihre Lage bald ändern werde. Am Abend verließ er die Stadt wieder. Wohin er sich begeben, ist unbekannt. Möglich ist es immerhin, daß seinem Eingreifen die Besserung zuzuschreiben ist, die angeblich jetzt für die Briten eingetreten ist. Marschall Roberts behauptet wenigstens in seinem letzten Bulletin, daß der Vormarsch der Boeren zum Stehen gebracht sei. Von privater Seite wird dagegen gemeldet, die Boeren hätten, ohne auf Widerstand zu stoßen, den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt **Springsfield**, wo die aus dem Caplande kommende Bahnlinie über Norvals-Pont und Bethulie zusammentreffen, besetzt. Damit wäre thatsächlich die directe Verbindung zwischen dem britischen Hauptquartier Bloemfontein mit der Capcolonie unterbrochen. Aber beglaubigt ist diese Meldung freilich noch nicht. Ueberhaupt finden sich in den neuesten Berichten wieder mancherlei Widersprüche, die es schwer, wenn nicht unmöglich machen, ein klares Bild zu entwerfen. Soviel scheint allerdings sicher zu sein, daß die wiederholten Versuche der Boeren, Wepener in ihre Gewalt zu bekommen, gescheitert sind. Nachstehend lassen wir zunächst die hierauf bezüglichen Drahtmeldungen folgen:

London, 14. April. Feldmarschall Lord Roberts telegraphirte aus Bloemfontein vom 13. April: Der **Vormarsch des Feindes nach Süden ist zum Stehen gekommen.** Wepener ist noch immer eingeschlossen, aber die kleine Garnison hält sich bewundernswürdig. Truppen sind zu ihrer Unterstützung abgegangen. Die Gesundheit der Truppen ist vorzüglich. Das Wetter ist gut.

Die „Times" meldet: Die Boeren, welche die Truppe des Obersten Dalgety in Wepener umzingelt halten, zählen mehrere Tausend Mann mit 8 Kanonen und 2 Maximgeschützen. Die Truppen widerstanden tapfer einem heftigen Angriff am Montag und einem Nachtangriff am Dienstag. Am Donnerstag wurde andauerndes Geschütz- und Gewehrfeuer unterhalten. Man glaubt zuversichtlich, jeden Angriff zurückweisen zu können und hat reichlich Proviant. Das Reuter'sche Bureau weist in einer Bemerkung zu dieser Depesche darauf hin, daß dieselbe, welche doch offenbar von jemandem herrühre, der sich bei Dalgetys Truppe befindet, von einer Unbrauchbarmachung oder Wegnahme von Boerengeschützen nichts erwähnt.

Zuversichtlicher klingt nachstehendes Telegramm:

Bloemfontein, 13. April. Nachmittags gingen Nachrichten ein, daß die Boeren vor Wepener mit großen Verlusten zurückgeworfen seien. Es heißt, vier Commandanten seien getödtet, zwei Kanonen seien unbrauchbar gemacht worden. Die Boeren hätten die Belagerung aufgehoben und seien auf dem Rückzuge nach Norden.

Auch über Aliwal North ist eine ähnlich lautende Meldung von einem namhaften englischen Erfolge bei Wepener eingegangen. Die Angabe, daß „die Belagerung aufgehoben" sei, steht jedoch in directem Widerspruch mit Roberts obiger Meldung, wonach Wepener „noch immer eingeschlossen" ist. Man muß also weitere Aufklärungen abwarten.

In Reddersburg,

wo neulich fünf englische Compagnien gefangen genommen wurden, ist mittlerweile die dritte englische Division ohne Zwischenfall angekommen.

Aus Natal

liegen amtliche Meldungen neueren Datums nicht vor, aber von privater Seite verlautet nichts Gutes für die Engländer. Einige Londoner Blätter bringen nämlich die Meldung, General **Buller** sei bei Elandslaagte durch eine Flankenbewegung der Boeren **zum Rückzuge auf Ladysmith** gezwungen worden. Eine Bestätigung liegt zwar nicht vor; daß die Nachricht aber überhaupt verbreitet und geglaubt wird, ist charakteristisch dafür, für wie precär die Lage der Engländer auch in Natal angesehen wird.

Die Aufstandsbewegung der Capboeren,

die eine Zeit lang ganz eingeschlafen zu sein schien, ist offenbar unter dem Einflusse der letzten Schlappen der Engländer im Oranje-Freistaat wieder bedenklich angefacht worden und macht sich bereits fast vor den Thoren von Capstadt bedrohlich bemerkbar, wie folgende Drahtmeldung kundgiebt:

London, 14. April. Die „Daily News" melden aus Capstadt von gestern: Die Haltung der holländischen Farmer in den südwestlichen Districten, namentlich **Caledon** (östlich dicht bei Capstadt) und **Swellendam** ruft ernste Befürchtungen hervor. Ein angesehener holländischer Farmer erklärte, die Mehrheit der Holländer in seinem Districte warte nur auf den zur Erhebung geeigneten Moment. Er allein habe Mausergewehre und Munition für 500 Mann.

Günstiger für die Engländer stehen die Dinge im Nordosten. Eine Meldung aus Carnarvon vom 10. April besagt: Oberst Parsons und sein Stab sind hier eingetroffen. Der Aufstand in dem nordwestlichen Theile der Capcolonie ist nunmehr vollständig niedergeschlagen. In Kenhardt und Upington stehen noch britische Truppen. Es heißt, die Führer der Aufständischen seien in **Gordonia** gefangen genommen worden.

Eine Kundgebung Milners.

Aus Capstadt wird vom 12. April gemeldet: Bei dem Empfang einer Deputation von 46 Geistlichen verschiedener Religionsgemeinschaften aus Capstadt und Umgegend, welche dem Generalgouverneur Milner ihre Zustimmung zu der von der Regierung befolgten Politik aussprach, erklärte letzterer, je länger der Kampf dauern werde, **desto fester werde der Entschluß werden**, eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, welche eine Wiederholung dieses entsetzlichen Kriegselends unmöglich mache. Die Regierung hege nicht den Wunsch, den tapferen Feind niederzutreten, aber es sei kein Compromiß oder Flickwerk-Abkommen möglich. Ungleiche, einander widerstrebende politische Systeme könnten nicht geduldet werden in einem Lande, das Natur und Geschichte einheitlich gestaltet hätten. Wenn der Kampf vorüber sei, würden die Engländer durch Thaten beweisen, daß sie nicht für Gold oder materielle Vortheile gekämpft hätten und daß sie gerne bereit seien, anderen die Rechte und Privilegien einzuräumen, welche sie selbst für sich in Anspruch nähmen.

Die gefangenen Boeren.

Simonstown, 13. April. 30 Gefangene, meist Skandinavier, sind aus Transvaal heute nach Capstadt gesandt, von wo sie nach St. Helena geschafft werden sollen. Es heißt, alle transvaalischen Gefangenen würden nach St. Helena gesandt werden.

Schutz der Minen.

Der „Times" wird aus Lorenzo Marquez vom 11. April gemeldet: Ein österreichischer Finanzmann, Namens Epler, welcher die Stelle eines Hauptmanns der Randminenpolizei bekleidet, ist muthig vorgegangen, um eine den Minen drohende Zerstörung zu vereiteln. Als er erfuhr, daß Leute ausgesandt worden waren, um zum Zwecke der Zerstörung der Minen dort Löcher zu bohren, verhaftete er den Führer der aus 14 Mann bestehenden Abtheilung. Der Staatsmineningenieur Munnik erhob hiergegen Einspruch und erklärte, daß die Leute auf seinen Befehl so handelten. Epler verlangte hierauf einen schriftlichen Befehl, welchen Munnik den Leuten ausstellte, worauf ihnen gestattet wurde, ihre Arbeiten fortzusetzen. Es wurden dann Vorstellungen bei der Regierung in Pretoria erhoben und die Folge davon war, daß Munniks Befehl aufgehoben wurde. Seitdem hat Epler die Minen unter seine Aufsicht genommen.

Ultimatum der Boeren an Portugal.

Die Regierungen der beiden Boerenrepubliken haben, wie das Reuter'sche Bureau erfährt, Portugal officiell mitgetheilt, daß sie die Zulassung des Durchzuges britischer Truppen durch das portugiesische Gebiet von Beira aus als einem feindseligen Acte gleichkommend betrachten. Es wird jedoch in London für unwahrscheinlich gehalten, daß die Boerenrepubliken auf ihr Ultimatum Repressalien folgen lassen, England würde aber Portugal, wenn es wirklich angegriffen werden sollte, sofort unterstützen. Portugal dürfte auf das Ultimatum antworten, es handle nur gemäß seinen Verträgen mit England.

Die Boerenmission.

Die Mitglieder der Boerenmission sind gestern früh in Mailand eingetroffen, ebenso auch der Gesandte der Südafrikanischen Republik Dr. Leyds. Derselbe hatte mit der Boerenmission eine lange Besprechung, an welcher auch der holländische Consul Theil nahm. Heute reist die Boeren-Abordnung nach dem Haag ab.

Aus den Kreisen der Brüsseler Transvaalgesandtschaft erfährt die „Rheinisch-westf. Ztg.", die Boeren-Abordnung reise mit versiegelten Ordres, die erst in Mailand, wo Leyds mit ihr zusammentrifft, geöffnet werden dürfen. Angeblich gehen von den Freistaaten Vorschläge aus, die als Basis zur Verständigung mit England geeignet seien: Die **Neutralität** der Boerenstaaten unter der Garantie der europäischen Großmächte sowie Amerikas, die **Schleifung der Festungswerke** und die artilleristische Entwaffnung. Ob sich Leyds der Mission anschließen werde, hängt von besonderen Umständen ab.

London, 12. April. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Durban vom 11. April gemeldet: Staatssecretär **Reitz** hat angeordnet, daß **alle britischen und amerikanischen Staatsangehörigen** und ein **großer Theil der Deutschen** innerhalb 14 Tagen das **Land zu verlassen** haben.

London, 12. April. Von siebzig **Passagieren**, die mit einem **deutschen Dampfer** in der Delagoabai ankamen, wurden 25 die **Pässe** nach **Transvaal** auf Verlangen des britischen Consuls **verweigert**, weil **man bei ihnen Munition vorgefunden** hat.

Politische Uebersicht.

Danzig, 14. April.

Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses nach Ostern.

Die Aussichten für die Session des Abgeordnetenhauses nach der Osterpause dürften sich etwa folgendermaßen gestalten. In der ersten Woche sollen neben kleineren Initiativ-Anträgen die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Zwangserziehung und das Gesetz über die Regulirung der unteren Weichsel erledigt werden. Voraussichtlich wird dann auch der nationalliberale Antrag auf Ueberweisung von 50 Mill. Mark an die Provinzialverbände, welcher auf Wunsch der Antragsteller bis nach der Berathung des Gesetzentwurfs über die Zwangserziehung zurückgestellt ist, zur Verhandlung gelangen. Betreffs der conservativen Interpellation über das Fleischbeschaugesetz ist dagegen bisher von den Interpellanten der Wunsch, sie auf die Tagesordnung zu setzen, nicht geäußert worden. In der zweiten Woche wird die **Gemeindewahlrechtsvorlage** zur Verhandlung gelangen. Diese Verhandlungen dürften einen größeren Umfang erlangen, zumal zweifellos wiederum die Frage der **Bildung von Abstimmungsbezirken** für die Gemeindewahlen, betreffs deren in der Commission trotz langer Verhandlungen keine Einigung erzielt ist, zur Erörterung gestellt werden wird. Der weitere Verlauf der Session wird wesentlich davon abhängen, wie rasch die commissarischen Berathungen über die **Waarenhaussteuer**, den Gesetzentwurf über den Ausbau und die Unterhaltung der schlesischen Gebirgsflüsse und den Gesetzentwurf über die Zwangserziehung zum Abschluß gebracht werden können. Der Gesetzentwurf über die Waarenhaussteuer hat in der betreffenden Commission zwar bereits die erste Lesung passirt. Aber das Ergebniß der Berathung ist ein solches, daß die Commission, wenn anders sie nicht pro nihilo gearbeitet haben will, ganz von vorne anfangen muß.

Der vorliegende Berathungsstoff reicht, meinen die officiösen „Pol. Nachr.", kaum aus für die 32 Arbeitstage, welche zwischen dem 24. April und Pfingsten liegen. Wir meinen aber, wenn wirklich die Kanalvorlage noch kommen sollte, dann gäbe es sicher wieder bis tief in den Hochsommer hinein zu thun.

Der Pariser Arbeiterschutzcongreß und die Socialdemokratie.

Zu dem Arbeiterschutzcongreß, der vom 25. bis 29. Juli in Paris tagen soll als Fortsetzung des Züricher und des Brüsseler Arbeiterschutzcongresses, sind die Einladungen ergangen und das Programm veröffentlicht worden. Auch Mitglieder der socialdemokratischen Partei Deutschlands sind eingeladen, sich an dem Arrangement des Congresses zu betheiligen und ihren Namen als Miteinberufer zur Verfügung zu stellen. Wie der „Vorwärts" mittheilt, haben Bebel, Auer und Liebknecht, denen Einladungsschreiben zugegangen sind — ob solche auch anderen Genossen zugegangen sind, weiß das Blatt nicht —, geantwortet, daß sie, bei aller Sympathie für eine wirksame Arbeiterschutzgesetzgebung, die Einberufungsschreiben nicht gemeinsam mit Angehörigen bürgerlicher Parteien unterzeichnen können, die im Klassenkampfe für die Befreiung der Arbeiter ihnen als Feinde gegenüberstehen.

Mit dieser ablehnenden Haltung stellen sich die Führer der deutschen Socialdemokratie vor allem in Gegensatz zu ihren Parteigenossen, dem französischen Handelsminister, unter dessen Auspicien der Congreß im „Musée social" tagen soll. Wir möchten annehmen, daß sich auch unter unseren Socialdemokraten gar manche finden werden, die mit der Taktik der Herren Bebel, Auer und Liebknecht nicht einverstanden sind. Uebrigens haben sich ja deutsche Socialdemokraten an den Congressen in Zürich und Brüssel betheiligt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. April. Nach dem „Berl. Tagebl." ließ der **Kaiser** die städtischen Behörden wissen, daß ihm und seinem Gast (**Kaiser Franz Josef**) ein officieller Empfang in großem Stil keineswegs erwünscht wäre, da der Besuch keinen officiellen, politischen Charakter trage, sondern lediglich einem Familienfest gelte. In Folge dessen beschloß der Magistrat heute einen verhältnißmäßig geringen **Credit von 50 000 Mk.** zu beantragen. Stadtbaurath **Hoffmann** wurde beauftragt, schleunigst einen Entwurf zur Ausschmückung des Pariser Platzes und der anliegenden Theile zu machen, woselbst die Begrüßung des Kaisers von Oesterreich durch die beiden städtischen Behörden erfolgt.

Der Magistrat beschloß ferner, die Absendung einer gemeinsamen **Glückwunschadresse** der städtischen Behörden an den **Kronprinzen** anläßlich seiner **Großjährigkeitserklärung** zu beantragen.

* **[Der Kaiser in den Reichslanden.]** Nach der Angabe der „Lothr. Ztg." wird der Kaiser mit der Kaiserin und den jüngeren Prinzen am 8. Mai, unmittelbar nach der Feier der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen, in Schloß Urville eintreffen und acht Tage Aufenthalt nehmen. In diese Zeit fällt, wie üblich, eine Parade über Theile des 16. Armee-Corps.

* **[Gegen die lex Heinze]** hat sich auch der Kunstverein in Altenburg in einer Mitgliederversammlung sehr entschieden ausgesprochen.

* **[Gegen die Beschlüsse des Reichstages betr. die Fleischbeschau]** hat nun auch der **Kieler** Verband der vereinigten Gewerkvereine Stellung genommen. In einer Versammlung wurde nach einigen Reden eine Resolution einstimmig angenommen, die entschieden Protest einlegt gegen jeden Versuch einer weiteren künstlichen Vertheuerung der wichtigsten Volksnahrungsmittel und der dadurch bedingten Beschränkung des Verbrauchs und Verschlechterung der Fleischkost, deren die Arbeiterschaft Deutschlands zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft und Gesundheit in wachsendem Maße bedarf.

* **[Religionsunterricht für Dissidentenkinder.]** Das großherzogl. weimarische Ministerium hat für die höheren Lehranstalten angeordnet, daß Kinder dissidentischer oder solcher Eltern, die nicht Glieder einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft sind, durch alle Klassen der Anstalt an dem dafür bestehenden Religionsunterricht Theil zu nehmen haben oder, wenn die Eltern dies nicht wollen, zu entlassen sind.

* **[Tod durch Selbstmord.]** Durch Selbstmord haben im deutschen Reiche im Jahre 1896 10 088, im Jahre 1897 11 013 und im Jahre 1898 10 835 Personen geendet. Auf 100 000 Einwohner kamen in den ersten beiden Jahren je 20,6, 1898 nur 19,9 Selbstmörder. Seit 1889 hat kein Jahr eine so niedrige relative Selbstmordziffer gehabt

wie 1898. Die Höchstzahl ist mit 21,7 auf 100 000 Einwohner im Jahre 1894 erreicht. Unter den Selbstmördern des Jahres 1898 waren 2291 weibliche Personen, d. i. 26,8 Proc. der Gesammtzahl. Verhältnißmäßig am größten ist die Zahl der Selbstmörder in Mitteldeutschland. Obenan steht Sachsen-Koburg-Gotha mit 42,7 auf 100 000 Einwohner im Durchschnitt der Jahre 1896 bis 1898. In Baiern kamen nur 13,3, in Elsaß-Lothringen 14,9, in Württemberg 16,4 Selbstmörder auf 100 000 Einwohner, so daß also Süddeutschland sehr günstig dasteht. Für Preußen beträgt die Verhältnißzahl 19,9, doch sind die Zahlen für die einzelnen Provinzen sehr verschieden. Die Höchstzahl der Selbstmörder haben Sachsen und Schleswig-Holstein mit 30,7. In Westfalen und Rheinland beträgt die Zahl nur 10,9, in **Posen** sogar nur 8,7 auf 100 000 Einwohner.

* **[Unwetterversicherung.]** Nachdem sowohl der Herr Reichskanzler wie der Herr Minister des Innern sich dahin geäußert haben, daß die von einem Ausschusse erörterte Frage der Unwetterversicherung seitens der genannten hohen Behörden die gewünschte Förderung nicht finden könne, da diesen Behörden ein Einfluß auf die öffentlichen Societäten zur Aufnahme der Unwetterversicherung nicht zustehe, auch die Anfertigung einer Reichsstatistik als Grundlage für die Unwetterversicherung nicht thunlich erscheine, vielmehr auch dieser Versicherungszweig, ähnlich anderen Versicherungszweigen, sich langsam aus sich selber entwickeln müsse, hat der erwähnte Ausschuß beschlossen, seine Thätigkeit zu beenden. Als Folge der Agitation auf diesem Gebiete bleibt zu verzeichnen, daß die Kölnische Unfall-Versicherungs-Actiengesellschaft diese Versicherung in Beschränkung auf Sturmschäden aufgenommen hat, so daß den Industriellen nunmehr Gelegenheit geboten ist, das anläßlich des Tornados vom August 1898 empfundene Versicherungsbedürfniß zu annehmbaren Bedingungen zu befriedigen.

Frankreich.

* **[Eine neue Spionage-Affaire.]** Der „Berl. Lokal-Anz." weiß von einem neuen Spionagefall aus Paris zu berichten. Dort wurde der Bankbeamte Leon Gaget verhaftet. Französische Blätter bringen die Verhaftung mit einer angeblichen Spionage-Affaire in Zusammenhang. Ein nach Berlin adressirter, dort aber wegen ungenügender Francatur zurückgewiesener Brief des Verhafteten soll nach seiner Rücksendung in Paris behördlich geöffnet worden sein. Der Inhalt ließ auf wiederholte Anerbietungen schließen, welche Leon Gaget dem deutschen Generalstabe gemacht habe, Documente zu liefern. Die Haussuchung ergab, daß Gaget den Schlüssel für die geheime Correspondenz besaß. In seinem Einschreibbuch fanden sich Beträge registrirt, welche ihm, wie Gaget zugestand, während der letzten Wochen für gelieferte Mittheilungen zugegangen waren. Deren Gesammtziffer ist 850 Francs. Gaget behauptet, lediglich werthlose Papiere geliefert zu haben.

Serbien.

* **[Die Entlarvung des früheren Ministers Tauschanowitsch]** als eines gemeinen Verbrechers ist wohl der härteste Schlag, welcher die radicale Partei treffen konnte, nachdem auch ihr bisheriger Führer Paschitsch sich innerhalb seiner Partei im Herbste v. J. unmöglich gemacht hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der im vorjährigen Attentatsprozesse zu 9 Jahren Gefängniß verurtheilte Tauschanowitsch, der zur Zeit im Gefängniß seine Strafe absitzt, als Director der Belgradska Sadruga 300 nicht ausgegebene Actien dieser Gesellschaft widerrechtlich an sich genommen, mit dem Stempel eines Verwaltungsrathsmitgliedes versehen und sie in Agram und Neusatz gegen 30 000 Kronen verpfändet hat. In Belgrad hält man dieses Verbrechen für so unzweifelhaft nachgewiesen, daß man die Verurtheilung Tauschanowitschs zu mehreren Jahren Zuchthaus mit Sicherheit erwartet.

Afrika.

* **[Der Kaiser Menelik von Abessynien]** hat einen Ukas erlassen, in dem er auf das strengste die Einführung von **Absynth** und anderen Spirituosen in sein Land **verbietet**; fernerhin hat er seinem Volke bei schweren Strafen den Gebrauch von **Tabak** in irgend welcher Form untersagt. Im Anschluß an dieses Gesetz hat er die Vertreter der auswärtigen Mächte, Consuln 2c. davon in Kenntniß gesetzt, daß er das allergrößte Gewicht auf die Durchführung desselben legt und erwartet, daß die befreundeten Mächte ihn in seinem Bemühen, „die Pest der Unmäßigkeit" von seinem Reiche fernzuhalten, unterstützen werden. Er ermuthigt weiter Fremde, Abessynien zu bereisen und nimmt persönlichen Antheil an allen Versuchen, die gemacht werden, um abendländische Cultur in seinem Kaiserreich einzubürgern. Der projectirte Besuch des Kaisers in Europa, der so oft als definitiv beschlossen bezeichnet wurde, ist nach dem Gewährsmann des Londoner „Globe" noch durchaus ungewiß, da Menelik Bedenken trägt, sich auf längere Zeit von seinem Reiche zu entfernen; offenbar befürchtet er, daß die Geschäfte des Reiches ohne seine persönliche Controle noch nicht zu laufen vermögen.

Coloniales.

* **[Deutsche Frauen in Deutsch-Südwestafrika.]** Die jungen deutschen Mädchen und Frauen, welche zu Anfang November vorigen Jahres mit Unterstützung der deutschen Colonialgesellschaft die Reise nach Deutsch-Südwestafrika angetreten haben, sind am 10. Dezember glücklich in Swakopmund gelandet und dort von dem Finanzcommissar Pahl im Auftrage des Gouverneurs in Empfang genommen. Derselbe hat für die Weiterbeförderung nach den verschiedenen Bestimmungsorten Sorge getragen. Von den jungen Mädchen, die in deutschen Familien des Schutzgebietes in dienender Stellung Aufnahme gefunden haben, sind, wie die „Wes.-Ztg." berichtet, drei in Swakopmund verblieben, während fünf in Windhoek und zwei in Ojimbingwe Unterkunft gefunden haben. Drei haben sich bereits verlobt, eine davon schon unterwegs mit einem Offizier des betreffenden Woermann-Dampfers. Besonders freudig ist im Schutzgebiet die Uebersiedelung einer Frau begrüßt worden, welche mit fünf Töchtern und vier Söhnen ihrem ältesten Sohne, der mit einer seiner Schwestern bereits 1898 sich in Südwestafrika als Ansiedler niedergelassen hat, gefolgt ist. Auch mit dem Dampfer, der am 25. März dieses Jahres von Hamburg abgefahren ist, hat ein Ansiedler nebst Frau und vier Kindern die Reise nach Südwestafrika angetreten. Ihnen werden im April ein junger Ehemann nebst Frau und Schwiegermutter sowie mehrere Bräute folgen.

Von der Marine.

Berlin, 14. April. Die Marineverwaltung vergab nunmehr definitiv die **drei Schiffsneubauten** an die Germaniawerft bei Kiel, die Weserwerft in Bremen und den „Vulcan" in Stettin.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 15. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich warm, wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitterregen.

* **[Sturmwarnung.]** Gestern Mittag traf hier folgendes Telegramm der Seewarte ein: Ein tiefes Minimum über der nördlichen Nordsee macht stark auffrischende Südwestwinde wahrscheinlich. Die Küstenstationen zogen den Signalball auf.

* **[Zum Ablauf des Panzer-Linienschiffes „A".]** Die längere Zeit ventilirte Frage der Taufpathin des ersten in Danzig erbauten großen Panzer-Schlachtschiffes, über welche vertrauliche Verhandlungen auf telegraphischem Wege noch bis gestern schwebten, so daß weder hier noch in Berlin etwas Positives bekannt war, ist nunmehr gelöst. Daß selbst in eingeweihten Berliner Marinekreisen über diese Angelegenheit gestern noch völliges Dunkel herrschte, ergiebt sich aus einem Briefe unseres betreffenden Berliner Mitarbeiters, der uns heute zuging und es für nicht unwahrscheinlich erklärte, daß man von der Bestellung einer fürstlichen Taufpathin für dieses Schiff überhaupt Abstand nehmen würde. Diese Annahme wird jetzt widerlegt durch die soeben für die Taufe und den Ablauf des auf der Schichau-Werft erbauten Linienschiffes „A" bestimmten Festsetzungen.

Danach ist als fürstliche Taufpathin die Frau **Prinzessin Friedrich Leopold** zu erwarten, welche nach einer vom Herrn Staatssecretär des Reichsmarineamts, Admiral **Tirpitz**, gesprochenen Taufrede dem Schiffe den Namen geben wird. Prinz Friedrich Leopold ist durch Krankheit verhindert, die Reise nach hier zu unternehmen.

Nach Beendigung des Festactes wird die Frau Prinzessin Friedrich Leopold in der Wohnung des Herrn Ober-Werft-Directors ein Frühstück einnehmen, zu welchem etwa 20 Personen geladen sind. Wegen der zur Zeit herrschenden Hoftrauer hat dieses Festessen obige Beschränkung erfahren.

Die Frau Prinzessin trifft am **20. April d. J.**, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags hier ein. Auf dem Bahnhofe werden sich der commandirende General, der am 19. April, seinen Urlaub unterbrechend, hier erwartet wird, und der Commandant melden; im übrigen findet ein Empfang nicht statt.

Der Stapellauf findet um 12 Uhr Mittags statt. Auf dem Festplatze nimmt eine Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 mit der Regimentsmusik und der Fahne des betreffenden Bataillons als Ehrenwache Aufstellung.

Das neue colossale Panzerschiff, von dem nach einer Berliner Correspondenz verlautet, daß es den Namen eines hohen deutschen Bundesfürsten erhalten werde, gehört bekanntlich zu der Klasse der Linienschiffe, welche der „Kaiser Friedrich" als erstes repräsentirt. Es ist 115 Meter lang, 20 Meter breit und hat ein Deplacement von über 11 000 Tonnen. Seine Maschine soll eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Seemeilen entwickeln. Die Panzerung hat an den verschiedenen Stellen eine Stärke von 150 bis 300 Millim. Seine Besatzung wird 650 Mann betragen.

Aus Anlaß des erwähnten Stapellaufes am 21. d. Mts. wird der Verkehr auf der Weichsel vor der Schichau'schen Werft an dem genannten Tage von 11 Uhr Vormittags bis nach bewirktem Stapellaufe gesperrt werden.

* **[Kaiserbesuch in Danzig.]** Nach einer Mittheilung eines Berliner Blattes soll eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Ende Mai oder Anfang Juni in unserer Stadt erfolgen.

Zu den Combinationen über eine Zusammenkunft des deutschen mit dem russischen Kaiser in Danzig bei Gelegenheit der Schiffstaufe des russischen Kreuzers „Nowik" auf der hiesigen Schichauwerft bemerken die „Berl. N. Nachr.": „Soviel bis jetzt bekannt, begiebt der Kaiser sich nach dem Besuch des Kaisers von Oesterreich auf 14 Tage nach Lothringen, von da wohl nach Ostpreußen, um von dort zur großen Parade am 31. Mai hier in Berlin wieder einzutreffen. Kaiser Nicolaus gedenkt, wie jüngst verlautete, den Monat Juli in Kopenhagen zuzubringen und es ist kaum anzunehmen, daß er sich vorher noch zu einer Seefahrt entschließen sollte."

* **[Das Befinden des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler]** ist, wie uns aus Berlin telegraphirt wird, nach wie vor ein gutes.

* **[Rücktritt.]** Der Commandeur der 36. Feldartillerie-Brigade hierselbst, Herr General-Major Graf und Edler zur Lippe-Biesterfeld, hat seinen Abschied eingereicht und wird demnächst Danzig verlassen. Zu Ehren ihres scheidenden Commandeurs haben die ihm unterstellten Feldartillerie-Regimenter Nr. 36 und 72 für den 5. Mai ein Abschieds-Festmahl veranstaltet.

* **[Urlaubsreise.]** Der Commandant von Danzig, Herr Generalleutnant v. Heydebreck, hat am Donnerstag eine Urlaubsreise bis zum 12. Mai angetreten und wird während dieser Zeit vom Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade Herrn Generalmajor v. Kleist vertreten. Die Fahnen und Standarten wurden am Donnerstag von einer Fahnenabtheilung in die Behausung des zeitigen Garnisonältesten, des Commandeurs der 36. Feldartillerie-Brigade Herrn Generalmajors Grafen zur Lippe-Biesterfeld gebracht.

* **[Erweiterung des Rangirbahnhofes Saspe.]** Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, den Rangirbahnhof Saspe noch in diesem Jahre bedeutend zu erweitern, und zwar soll sich diese Erweiterung nicht nur auf die Gleisanlagen, sondern auch auf die Errichtung von Baulichkeiten erstrecken. Auf dem nach Neufahrwasser zu gelegenen Ende des Rangirbahnhofes soll neben dem nach Fort Bröfen führenden Ueberwege ein Stations- und Abfertigungsgebäude errichtet werden, in welchem auch ein besonderer Raum für Kaufleute vorgesehen ist. Am Südende des Bahnhofes soll für den dort ständig zu stationirenden Stationsbeamten ein Dienstwohngebäude erbaut und das jetzt vorhandene Wärterhaus abgebrochen werden. Ferner ist die Anlage einer Drehscheibe und einer Gleiswaage in Aussicht genommen.

* **[Von der Weichsel.] Wasserstand bei Warschau** gestern wie heute 2,82, vorgestern 2,97 **Meter.** — **Bei Chwalowice gestern 3,18, vorgestern 3,39 Mtr.**

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 7. bis 12. April wurden geschlachtet: 54 Bullen, 52 Ochsen, 79 Kühe, 400 Kälber, 232 Schafe, 1145 Schweine, 1 Ziege, 10 Pferde. Von auswärts geliefert: 139 Rinderviertel, 262 Kälber, 6 Ziegen, 49 Schweine, 188 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* **[Besichtiguug.]** Am 2. und 3. Mai wird die Batteriebesichtigung der bespannten Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 auf dem großen Exercirplatze stattfinden.

* **[Neue Telegraphenstelle.]** Am 14. April wird bei der Posthilfsstelle in Reichfelde bei Altfelde eine Telegraphenbetriebsstelle, verbunden mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmeldedienst, eröffnet. Der Sprachbereich ist auf die Orte Altfelde, Budisch, Lichtfelde, Posilge und Thiergarth festgesetzt.

-r. **[Seeamt.]** Am 14. März d. J. fand, wie wir s. Zt. ausführlich berichtet haben, vor dem Seeamt eine Verhandlung über den Unfall des hiesigen Dampfers „Artushof" statt. Derselbe ist, wie erinnerlich sein dürfte, am 17. Juli bei einer Collision mit dem englischen Dampfer „Mauritius" an der jütländischen Küste untergegangen. Dabei ertranken zehn Mann der Besatzung, während acht Mann von dem „Mauritius" gerettet wurden. Die damalige Verhandlung wurde vertagt, um noch einige von den geretteten Mannschaften des Danziger Schiffes zu vernehmen. Heute Vormittag trat nun das Seeamt von neuem in der Angelegenheit zusammen. Geladen war heute außer dem schon einmal vernommenen Capitän Wilke der Steuermann des „Artushof", Lebbe. Der erstere wiederholte seine frühere Aussage. Ein neues Moment brachte sie nur damit, daß die Dampfpfeife des „Mauritius" nur eine halbe Seemeile weit zu hören war. Alsdann wurden wiederum die Aussagen des Capitäns John Moppelt und des Steuermanns Bloy vom „Mauritius" verlesen.

Zeuge Steuermann Julian Lebbe hat zur Zeit des Zusammenstoßes das Commando auf dem „Artushof" gehabt. Seine Aussage deckt sich im wesentlichen mit der des Capitäns. Darnach hat er (Lebbe) ungefähr 20 Minuten, bevor die Collision eintrat, die Führung des Schiffes übernommen. Die See war ruhig, doch herrschte ein dicker Nebel, so daß man nur etwa zwei Schiffslängen weit sehen konnte. Der Dampfer steuerte Südsüdost. Die Fahrgeschwindigkeit war eine langsame. Ungefähr drei Minuten vor 12 Uhr Nachts hörte man eine Dampfpfeife, jedoch sehr leise. Der „Artushof" steuerte ruhig seinen Cours weiter und ließ von Minute zu Minute die Sirene erschallen. Die Pfeife des „Mauritius" wurde ungefähr alle zwei Minuten gehört. Um 12 Uhr trat Lebbe das Commando an den zweiten Steuermann Isendick ab, welcher sich ebenfalls im Besitze eines Patentes für große Fahrt befand. Kurz darauf erfolgte der Zusammenstoß. Als der „Mauritius" bereits in erheblicher Nähe war, sprang Lebbe noch ans Sprachrohr und rief: „Mit aller Kraft rückwärts." Alles Stoppen nützte jedoch nichts.

Der Reichscommissar, Capitän zur See Rodenacker, ließ durch Wilke bekunden, ob Lebbe berechtigt war, das Commando an Isendick abzutreten. Der Befragte bestätigte dies. Der Reichscommissar hatte trotzdem Bedenken, Lebbe zu vereidigen. Das Gericht beschloß die Vereidigung vorzunehmen mit der Begründung, daß es auf Kauffahrteischiffen nicht üblich sei, wie auf Kriegsschiffen, das Commando bei einer förmlichen Ablösung abzugeben. — Isendick konnte nicht vernommen werden, da er bei dem Unfall ertrunken ist.

Der Reichscommissar erklärte nach Schluß der Beweisaufnahme, daß wohl auf beiden Schiffen Versehen vorgekommen sind, weil nicht sofort vollständig gestoppt worden ist. Anträge habe er nicht zu stellen, da, wenn eine Schuld vorhanden, sie den verunglückten Isendick treffe.

Der **Spruch des Seeamtes** ging dahin: Das Unglück ist dadurch entstanden, daß beide Schiffe nicht rechtzeitig gestoppt und nicht vorsichtig genug manövrirt haben. Jedoch auch andere Umstände müssen dazu beigetragen haben, wie z. B. der dicke Nebel, zu schnelles Fahren u. s. w. **Ein directes Verschulden an dem Unfall ist den Führern des „Artushof" nicht beizumessen.**

* **[Die Schiedsgerichte für die Unfallversicherung und die Pensionskasse]** der Arbeiter für den Eisenbahn-Directionsbezirk Danzig sind vom 1. April d. J. ab aus folgenden Personen zusammengesetzt: Vorsitzender Regierungsrath Dr. Lautz in Danzig; Stellvertreter Regierungsassessoren Dr. Jentges, Meyer, Koennecke und v. Baumbach in Danzig. a) Von der Eisenbahnverwaltung ernannt: 1. Beisitzer Regierungs-Assessor Reitemeier in Langfuhr; Stellvertreter Regierungs-Assessor Meyer in Langfuhr und Regierungsrath Anton in Danzig; 2. Beisitzer Eisenbahn-Bauinspector Gadow in Danzig; Stellvertreter Baurath Holzhauer und Regierungs- und Baurath Seliger in Danzig. b) Von den Arbeiter-Vertretern gewählt: Hilfsweichensteller Schmidt in Dirschau; (Stellvertreter Gepäckträger Meissner in Graudenz); Güterbodenarbeiter Holz in Hochstüblau (Stellvertreter Vorarbeiter Schützmann in Marienburg und Glaser Marczinski in Ohra.)

* **[Personalien bei der Justiz.]** Die Landriterch Doering in Danzig und Henning in Elbing sind zu Landgerichtsräthen, der Amtsrichter Oehlschläger in Danzig zum Amtsgerichtsrath ernannt worden.

* **[Pferdeauction.]** Mittwoch, 18. April, sollen in Trakehnen 90 Gestütpferde verauctionirt werden. Für Personalbeförderung zu den bezüglichen Zügen von und zum Bahnhof Trakehnen wird am 16., 17. und 18. April gesorgt sein.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Kiebitzgasse Nr. 1 von dem Kaufmann Emil Berenz an die offene Handelsgesellschaft Hodam u. Reßler für 29 000 Mk.; Marienstraße Nr. 18 (Langfuhr) von dem Handelsgärtner Woick an die Bauunternehmer Schoeps'schen Eheleute für 14 000 Mk.; Langfuhr Blatt 736 von demselben Besitzer an die Klempnermeister Windt'schen Eheleute für 14 000 Mk.; Schidlitz Blatt 168 von den Erben der Wittwe Roesler an die Maurer Schmiede'schen Eheleute für 6400 Mk. Ferner ist das Grundstück Pasewark Blatt 122 von den Eigenthümer Salomon Omlandt'schen Eheleuten auf die Eigenthümer Gerhard Klingenberg'schen Eheleute übergegangen.

⊙ **[Buchbinder-Innung.]** In der am 11. d. M. bei reger Betheiligung abgehaltenen Generalversammlung der Buchbinder-Innung wurde durch den Schriftführer Herbert der Jahresbericht und durch Herrn Richter der Kassenbericht erstattet. Dann wurde die aus dem 16. Jahrhundert stammende Fahne und Lade, nebst den darin befindlichen Documenten etc., eingehend besichtigt, wobei sich den Mitgliedern viel Sehenswerthes bot.

* **[Der Circus G. Blumenfeld Wwe.]** beabsichtigt im Jahre 1901 einen Cyklus von Vorstellungen in Danzig zu geben. Die einleitenden Schritte zur Genehmigung seitens der Polizeibehörde sowie zur Sicherung des Platzes sind bereits erfolgt.

* **[Feuer.]** In dem Hause Hohe Seigen 5/6 war gestern Mittag ein kleiner Schornsteinbrand entstanden, der durch die Feuerwehr bald gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 13. April. Der in der Nacht vom 10. zum 11. April verschwundene Zimmermeister Fr. Scharf aus Vogelsang ist in der Nogat unter der Eisenbahn-Brücke als Leiche aufgefunden worden.

σ **Rosenberg**, 13. April. Die gestern erfolgte Beerdigung des Grafen Dohna auf Finckenstein gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Um 2 Uhr Nachmittags begann die Trauerandacht in der Kirche zu Finckenstein, woselbst die Leiche inmitten eines prachtvollen Arrangements von Treibhauspflanzen aufgebahrt war. Die Förster der Finckensteiner Güter hatten 2 Ehrenposten gestellt. Der Sarg war mit kostbaren Kränzen etc. über und über bedeckt. Herr Pfarrer Berndt-Finckenstein hielt die Gedächtnißrede. Er schilderte den vornehmen offenen Sinn, die Gerechtigkeitsliebe, das schlichte Wesen des Verstorbenen. Man könne wohl sagen, der Entschlafene habe unendlich viele Thränen getrocknet und wohl niemals habe ihm jemand vergeblich eine Bitte vorgetragen. Und stets habe er seine Wohlthaten im Stillen ausgeübt, so daß nicht einmal seine nächste Umgebung davon erfuhr. Nach Beendigung der Andacht, die der Männerchor des Finckensteiner Lehrervereins durch Gesänge verschönte, wurde die Leiche nach dem romantisch im Walde liegenden Friedhof übergeführt. Dem Zuge voran schritt die Kapelle des Kürassier-Regiments aus Riesenburg, der Kriegerverein mit seiner Fahne und die freiwillige Feuerwehr aus Rosenberg. Eine unübersehbare Menge Personen zu Fuß und auf Wagen folgte dem Sarge.

○ **Culm**, 13. April. Ein **größeres Feuer** wüthete in vergangener Nacht in Watterowo (Kr. Culm). Das Feuer kam im Stall des Besitzers Blenkle aus und übertrug sich auf die Scheune. Jetzt wurde die Culmer Feuerwehr telegraphisch herbeigerufen. Inzwischen war jedoch das Feuer bereits auf das Gehöft des Besitzers Eisenberger übergeschlagen und legte auch hier einen Stall in Asche. Verbrannt ist Getreide, Futter, Maschinen und fast sämmtliches Vieh, darunter neun Pferde.

Konitz, 13. April. In der **mysteriösen Winter'schen Mordsache** hat weder die Untersuchungsbehörde, noch der eigens nach hier entsandte Criminalcommissar etwas Wesentliches bisher zu Tage fördern können. Ja, es will nicht einmal gelingen, jemanden ausfindig zu machen, der, wenn auch nur ähnliche als die zum Einpacken verwendete Lederpappe (Packpapier) jemals in Konitz gesehen hat. Der auf behördliche Anordnung zur Entwässerung gelangende Mönchsee ist bereits ganz erheblich in seinen Ufern zurückgetreten. Gestern fand wieder eine Absuchung des qu. Sees und des angrenzenden Terrains durch die Herren Criminalcommissar Wehr, Bürgermeister Deditius, Stadtbaumeister Hampel und Polizeicommissar Block in Gegenwart des Vaters des Ermordeten, Bauunternehmer Johann Winter aus Prechlau, statt, jedoch ergebnißlos. Als Absenderin der kürzlich veröffentlichten poetischen Postkarte ist jetzt ein ganz junges Fräulein v. W. in Konitz ermittelt, in deren Auftrage sie der Bureaugehilfe D. schrieb. Die ganze Sache ist vollständig harmlos. Im Interesse der Sache kann dem Pubikum übrigens nur empfohlen werden, sich mehr Zurückhaltung in der so ernsten Angelegenheit aufzuerlegen, was namentlich bei den vielen geflissentlichen Ausstreuungen antisemitischer Hetzer und der ihnen zugänglichen Presse besonders zu empfehlen ist. Meldeten sich doch z. B. Leute, welche ein verdächtiges Gespräch eines ihnen genau bekannten Mitbürgers jüdischer Confession in Konitz an einem Tage belauscht haben wollten, an welchem der Betreffende, wie er sofort nachweisen konnte, in Rixdorf bei Berlin geweilt hatte. Wie weit der Volksaberglaube geht, daß selbst Leute mit höherer Bildung dafür empfänglich sind und wie der größte Mumpitz deshalb von betheiligten Kreisen ausgenutzt wird, davon sich zu überzeugen, hatte ich gestern wieder Gelegenheit. Auf dem Fuhrwerk des Besitzers Johann Ziegenhagen aus Rittel — leider ist vergessen zu fragen, wer das Fuhrwerk bezahlt hat — waren die Almosenempfänger Albert und Eva, geb. Kunter, Andres'schen Eheleute eigens nach Konitz gekommen, um mit einem in ihrem Besitz befindlichen angeblichen „Erbschlüssel" und „Erbbuche" kund zu thun, „wer der Mörder". Einer unserer angesehensten Bürger, Herr H., dessen Name leider schon zu oft in dieser Mordgeschichte genannt ist, wurde benachrichtigt und kam selbst hinzu, als das Andres'sche Ehepaar gerade wieder seinen Namen in der schmutzigsten Weise mit der Mordthat in Zusammenhang brachte. Auf Veranlassung der empörten Zuschauer erschien aber bald in dem etwa 20 Minuten entfernt von der Stadt belegenen Restaurationslokale „Neu-Amerika" der Polizeisergeant Raddatz, sah dem Treiben der Leute zu, um dann seiner Pflicht zu genügen und zur Verhütung weiteren groben Unfugs die Reliquie zu beschlagnahmen. Aehnlich wie mit dieser Erbschlüsselgeschichte, verhält es sich fast immer mit den weit verbreiteten und geflissentlich breitgetretenen Gerüchten, die bei näherer Untersuchung sich stets als grund- und haltlos erweisen. Beim Kaufmann M. Zander beschlagnahmte Menschenknochen (ein Sohn des Herrn Z. ist Mediziner) rühren von einem Skelette her.

y **Jablonowo**, 14. April. **[Aus dem Zuge herausgestürzt.]** Aus dem heute Morgen um 2,25 Uhr hier eingetroffenen Personenzuge 249 ist auf der Bahnstrecke zwischen Hohenkirch und Jablonowo ein Reisender auf bisher nicht aufgeklärte Weise herausgestürzt und schwer verletzt worden. Der Verunglückte, dessen Persönlichkeit nicht gleich hat festgestellt werden können, wurde nach Anlegung eines Nothverbandes auf der hiesigen Station durch den Bahnarzt, welcher drei Knochenbrüche und außerdem schwere Kopfverletzung festgestellt, nach dem Krankenhause in Strasburg überführt.

Vermischtes.

Ein starkes Stück.

Vor dem Breslauer Schöffengericht für Privatklagesachen, so erzählt die „Bresl. Ztg.", standen sich am Montag zwei Frauen mit haßfunkelnden Augen gegenüber. Das Gericht sollte den Streit, der einer schweren Beleidigung wegen entstanden war, schlichten. Die Beklagte hatte nämlich der Klägerin das Schimpfwort „Kohlendiebin" an

[illegible] vorgeworfen, und das durfte diese nicht auf sich sitzen lassen. Sie hatte den Rechtsanwalt Roth mit der Anstrengung der Klage beauftragt und erschien in seinem Beistand auch zum Termin. Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende, wie üblich, noch einen Sühneversuch, aber da kam er schön an. Die Klägerin erklärte im Tone der höchsten sittlichen Entrüstung, sie sei ihr Lebtag eine „ehrliche" Frau gewesen und könne sich deshalb eine solche Beschimpfung unmöglich gefallen lassen. Beileibe nicht. Dagegen war nun eigentlich nicht viel zu sagen, und so mußte in die Verhandlung eingetreten werden. Die Beklagte gab ohne weiteres die incriminirte Aeußerung zu, machte sich aber anheischig, den Beweis der Wahrheit durch zwei einwandsfreie Zeuginnen, die sie gleich mitgebracht habe, zu erbringen. Die Zeuginnen wurden vorgerufen und bekundeten wirklich übereinstimmend, daß die Klägerin ihre Stellung als Aufwärterin bei einem Rechtsanwalt dazu mißbraucht habe, um fortgesetzt aus dessen Bureau Kohlen und Petroleum zu entwenden. „Hm", — sagte der Vorsitzende, dem die Bezeichnung „Kohlendiebin" in diesem Falle nicht eben ungerechtfertigt erscheinen mochte — „bei welchem Anwalt machte denn die Klägerin Bedienung?" — „Beim Herrn Rechtsanwalt Roth", lautete die Antwort. Tableau! Der Vertreter der Klägerin, eben jener Rechtsanwalt Roth, machte von allen Anwesenden das verblüffteste Gesicht. Daß ihm seine Aufwärterin ab und zu seinen Kohlenvorrath decimirt habe, war ihm jedenfalls keine gar so außergewöhnliche Thatsache; daß aber diese Frau mit geradezu naiver Unverfrorenheit ihn selbst mit der strafrechtlichen Verfolgung einer Person, die ihr diese Dieberei vorgerückt hatte, betrauen konnte, das ging ihm doch über die Hutschnur. Solch' ein Fall war ihm in seiner Praxis wohl noch nicht vorgekommen. Ohne ein weiteres Wort in der Sache zu verlieren, zog er die Klage zurück; alles weitere wird nun der Staatsanwaltschaft vorbehalten bleiben.

Das baierische und das englische Bier.

Das Lob des baierischen Bieres hat jüngst das englische Parlamentsmitglied Cuthbert Kuitler im Finanzausschusse gesungen. Er verglich die englischen Biere mit dem baierischen, rühmte seine Reinheit und seinen unvergleichlichen Wohlgeschmack und brandmarkte mit Entrüstung die schlechten Fabrikate der englischen Brauer. „Die Ale- und Stout-Trinker", rief er in feierlichem Tone, „verkürzen ihre Tage mit ihren thörichten Libationen." Dann gab er, wie das „Journal des Débats" erzählt, folgende Geschichte zum besten: „Einer meiner Freunde, ebenfalls Mitglied des Hauses der Gemeinen, hielt sich vorigen Herbst einige Tage in München auf und besuchte eines Abends auch einen Bierkeller. Das Bier war köstlich frisch, ein auserlesenes Getränk. Mein Freund trank und trank, und als es ans Bezahlen ging, da stellte es sich heraus, daß er 22 Glas getrunken hatte. Auf dem Heimweg aber dachte er: morgen werde ich einen schönen Katzenjammer haben — doch nein. Er ging sicheren Schrittes nach Hause, löste vor dem Schlafengehen noch einige arithmetische Probleme und stand am nächsten Morgen mit hellem Kopfe auf. Wie aber sieht es bei uns in England aus? Schicke ich meinen Diener in die Stadt, um Einkäufe zu machen, so kommt er gewöhnlich erst mit sinkender Nacht und völlig betrunken nach Hause. Wenn ich ihn dann ausschelte, so sagt er: „Seien Sie nicht böse, ich habe auf dem Heimwege nur ein Glas Bier getrunken." Nun, jedenfalls hat er mehr als eines getrunken, aber gewiß keine 22. Und damit, denke ich, ist die Superiorität des Münchener Bieres klar bewiesen."

Das Polenschloß in Rapperswyl.

Das Städtchen Rapperswyl am Zürchersee wird von dem Strom der Reisenden nicht in gleichem Maße berührt wie die großen Fremdenplätze Luzern, Interlaken, Lausanne und Genf, obwohl die alte Reichsstadt des Interessanten sehr viel bietet. Die größte Ueberraschung wird dem Besucher aber zu Theil, wenn er zur alten, die Stadt überragenden Grafenburg hinaufgestiegen ist und nun in dem engen, mit hohen Mauern und Thürmen umgebenen Schloßhofe die Entdeckung macht, daß er sich auf polnischer Erde mitten in der freien Schweiz befindet. Im Rapperswyler Schloß hat das Polenthum sich einen Sammelpunkt geschaffen, nachdem auch die letzte Erhebung gegen Rußland unglücklich verlaufen war. Links von dem Portal ist in einem lauschigen Winkel des alten Schloßhofes eine Granitsäule aufgerichtet, auf deren Kapitäl der polnische Adler seine Schwingen hebt. In den Stein ist in polnischer und französischer Sprache eine Inschrift eingelassen, die in einem flammenden Aufruf an die Mächte zu Gunsten der Freiheit Polens zugleich den Opfern der letzten Erhebung Worte der Anerkennung spendet. Im Schlosse selbst befindet sich das von dem Grafen Plater begründete polnische historische Museum mit der Büste und dem Herzen des in Solothurn gestorbenen Kosciusko. Graf Plater, der sich mit der Schauspielerin Karoline Bauer vermählte, nachdem deren erste Ehe mit dem Prinzen Leopold von Koburg gelöst war, hat das Schloß von der Stadt erworben und seinem jetzigen Zwecke übergeben. Die Anlagen rings um den Bau sind erneuert, der ehemalige Turnierplatz ist dabei in einen Hirschgarten umgewandelt worden. Alljährlich versammeln sich hier die Führer der polnischen Nation, um über die nationalpolnische Propaganda zu berathen. Auf Schloß Rapperswyl befindet sich auch die Verwaltung des polnischen Nationalschatzes, dessen Zinsen vorwiegend propagandistischen Zwecken bestimmt sind.

* **[Die neuen Colonialbriefmarken]** sind schon an zuständiger Stelle genehmigt worden. Die Herstellung wird von der Reichsdruckerei in Angriff genommen werden, wenn die inländischen Briefmarken zu 2, 3 und 5 Mk. in einer ausreichenden Auflage fertiggestellt sind. Es ist dies etwa anfangs Juli oder August zu erwarten. Mit dem Verkauf der Briefmarken für die deutschen Schutzgebiete sind die deutschen Postanstalten im Auslande und in Berlin das Postamt 19 betraut worden. Der Verkauf der Colonialmarken im Inlande geschieht nicht sowohl wegen der Briefmarkenliebhaber als wegen der Handelswelt, welche dann kleinere Beträge und frankirte Umschläge nach den Schutzgebieten schicken kann. Die Ausgabe der Colonialmarken ist nicht vor dem 1. Oktober zu erwarten.

Berlin, 12. April. Im **Prozeß Sternberg** beantragte heute der Staatsanwalt 2 Jahre 6 Monat Zuchthaus. Das **Urtheil** der Strafkammer lautete auf **zwei Jahre Gefängniß** und 8 Jahre Ehrverlust.

Berlin, 13. April. Nach dem „B. Lok.-Anz." steht die **Verhaftung** des **Töpfers Jänicke** in Perleberg mit dem letzten Morde an der **Frau Grasnick** bei Eichwalde in keinem Zusammenhang. Jänicke soll vielmehr in dem Verdachte stehen, jene Frau ermordet zu haben, deren Leiche vor einiger Zeit bei Potsdam im Eise aufgefunden wurde.

— Die Polizei setzte auf die **Ergreifung des Mörders** der hochbetagten Lehrerin Johanna Medenwaldt eine **Belohnung von 1000 Mk** aus.

Amsterdam, 14. April. Ein **großer Brand** zerstörte gestern das katholische **Gymnasium** in **Katwyk** bei Leyden. Menschen sind nicht umgekommen. Der Schaden ist jedoch beträchtlich, namentlich an dem Museum des Gymnasiums, welches mehrere Unica besaß.

Bombay, 13. April. Eine **ernste Gefahr** droht in Folge eines im Eingeborenen-District von Khanpur ausgebrochenen **Aufruhrs**. Das Lagerhaus wurde durch den Pöbel zerstört, welchem auch eine Baumwollenmühle zum Opfer fiel. Es wurden Truppen aufgeboten, 10 Personen wurden getödtet, 5 Polizeibeamte wurden durch die Aufrührer **ermordet** und in das brennende Lagerhaus geworfen. Die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt, aber alle Arbeit ruht und die Bevölkerung zeigt eine feindselige Haltung. Freiwillige Lokaltruppen patrouilliren die Stadt ab und bewachen die Mühlen und Fabriken.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Montag, 16. April (2. Osterfeiertag).

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Großer Gott wir loben dich", geistliches Volkslied.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vorm. 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Ausflug nach Oliva um 2½ Nachm. Versammlungsort am Olivaerthor. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr Bibelbesprechung.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Juhst. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Männerchor des St. Barbara-Kirchen-Vereins: 6 Uhr Abends Familienabend im Gemeindehause Herr Prediger Juhst. Freitag, 8 Uhr Abends, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen. Jünglings-Verein Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Freitag, Nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der confirmirten Töchter in der Wohnung des Herrn Pfarrers Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung von 9½ Uhr im Confirmanden-Saal. Anmerkung: Der Gottesdienst beginnt fortdauernd bis Ende September d. J. um 10 Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, in der Kirche: Missionsvortrag des Herrn Missionar Minkner aus Emaus am Tugelafluß in Natal. Thema: Erfolge der Mission unter dem Volk der Zulu in Natal. Eintritt frei.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. Vormittags 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachmittags 2½ Uhr dasselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Der Vespergottesdienst fällt aus.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: „Christliche Vereinigung" Herr Divisionspfarrer Gruhl.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Festfeier. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Aeltesten-Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes für entschiedenes Christenthum und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Nachmittags 4 Uhr Vortrag und Gebet. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. R. Ramdohr, Prediger.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Festpredigt.

Standesamt vom 14. April.

Geburten: Kassirer Friedr. Rogalski, T. — Militäranwärter Johann Paul Reschke, T. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Hermann Schröter, T. — Landesdirections-Assistent Hermann Wolczon, T. — Factor Albert Wunderlich, S. — Schiffseigner Paul Isidor Gomulski, T. — Werkmeister Wilhelm Polley, T. — Unteroffizier und Hoboist im Infanterie-Regt. Nr. 128 Robert Kümmel, T. — Königl. Büchsenmacher m Infanterie-Regiment Nr. 146 Eugen Funk, S. — Nieter Johannes Klapps, T. — Arbeiter Franz Möbus, S. — Schlossergeselle Franz Renart, T. — Schmiedegeselle Johann Kurkowski, S. — Lademeister Gustav Rockenschuh, T. — Schiffszimmergeselle Hermann Peters, S. — Maschinenbau-Vorarbeiter Hermann Albrecht, S. — Former Emil Rohloff, T. — Tischlergeselle Bruno Fröhlich, S. — Schmiedegeselle Julius Roßmann, S. — Schlossergeselle August Torkler, T. — Militäranwärter Otto Beilisch, T. — Arbeiter Emil Goga, T. — Hauszimmergeselle Eugen Specht, T. — Bauunternehmer Albert Neumann, T. — Unehelich: 1 S. und 1 T.

Aufgebote: Steinmetz August Walter Meißner und Amalie Clara Paetz, beide hier. — Kaufmann Paul Alfred Leo Hutter zu Berlin und Lucia Euphrosyna Laura Lau hier. — Fleischergeselle Friedrich Rudolf Sturtz und Johanna Auguste Tosch, beide hier. — Architekt und Maurermeister Siegfried Georg Robert Leuschner hier und Margarethe Hermine Alwine Eilebrecht zu Berlin. — Schlossergeselle Otto Julius Heinrich hier und Helene Emma Hildegard Genzer zu Neustadt. — Kgl. Regierungsbaumeister Georg August Christian Benoit zu Hagen und Elisabeth Martha Emilie Gelb hier. — Fabrikarbeiter Franz Kalinowsky in Peterswalde, Kr. Stuhm, und Franziska Johanne Kabienski, hier.

Heirathen: Büreaugehilfe Ernst Putzke und Lina Hengster. — Vergolder Otto Zalnowski und Pauline Schulz. — Briefträger Otto Gehrke und Meta Dirks. — Hilfsweichensteller Hermann Komoll und Bertha Gehrmann. — Schmiedegeselle Emil Matschkowski und Bertha Gietz. — Schuhmachergeselle Ernst Richau und Helene Grzedzicki. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Louise Amalie Seiltz, geb. Braun, 65 J. 2 M. — Zimmermann George Kratzke, 38 J. 5 M. — T. d. Zimmergesellen Johannes Bitz, todtgeb. — T. d. Magazin-Verwalters Richard Schmidt, todtgeb. — Wittwe Albertine Coelestine Renate Böling, geb. Schott, 81 J. 8 M. — S. d. Installateurs Carl Max Hahn, todtgeb. — S. d Sattlergesellen Conrad Kerner, 7 J. 8 M. — S. d. Schmiedemeisters Hermann Nagel, 4 M. — S. d. Böttchergesellen Otto Koppelwieser, 11 J. 2 M. — Praktischer Arzt Dr. med. Hermann Hirschfeldt, 29 J. 9. M. — S. d. Kutschers Karl Kohrt, 4 J. 6 M. — S. d. Vorarbeiters Friedrich Patzke, 9 M. — S. d. Maurermeisters Hugo Schülke, 4 M. — Schiffszimmermann Carl Reschat, 24 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Franz Frankowski, 4 W.

Danziger Börse vom 14. April.

Weizen in fester Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 682 Gr. 128 M, bunt 682 und 687 Gr. 129 M, 695 Gr. 131 M, hellbunt 691 Gr. 134 M, 697 Gr. 135 M, 708 Gr. 137 M, 711 Gr. 138 M, weiß 691 und 697 Gr. 139 M, hochbunt glasig 759 Gr. 149 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 679 Gr. 132 M, 685 Gr. 135 M, 697 Gr. 135½ M, 714 und 720 Gr. 136 M, polnischer zum Transit 720 Gr. 102 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 656 Gr. 125 M, 695 Gr. 126 M, ponische zum Transit 627 Gr. 104 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 115, 119 M, weiß 123, 124 M, mit Geruch 105 M per Tonne bez. — **Wicken** inländische 121 M per Tonne gehandelt. — **Leinsaat** russ. fein 240 M per To. bezahlt. — **Senf** russischer zum Transit gelber 238 M, brauner 190 M per To. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,45 M, mittel 4,37½ M, feine 4,20, 4,25, 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,52½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13. April. **Wind**: SW.

Angekommen: Düsseldorf, Scheel, Ruhrort, Coke. — Hoffnung, Jürgen, Hammeren, Steine. — Anna Dorothea, Papenburg, Kohlen. — Venus, Westh, Nexö, Steine. — Dania (SD.), Weltz, Newcastle, Kohlen und Coke.

Gesegelt: Forsteck (SD.), Lindner, Flensburg, Güter. — Dora (SD.), Bremen, Memel, Güter. — Neva (SD.), Phillips, Liverpool, Zucker und Güter. — Fiducia (SD.), Nicolaisen, Rotterdam, Güter. — Carl (SD.), Eckart, Kiel, Güter. — Lyng (SD.), Kristoffersen, London, Zucker. — Emma (SD.), Bialke, Ostende, Holz.

13. April.

Angekommen: Thyra (SD.), Jörgensen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Gedania (SD.), Vanselow, Newcastle, Kohlen. — Nicoline, Hansen, Helsingborg, Chamottesteine und Thon. — Stettin (SD.), Brüsch, Stettin, Güter. — Hermann, Voß, Bremerhaven, Coke. — Harmonie, Diersmann, Saßnitz, Kreide. — Gallia (SD.), Bothe, Gothenburg, Theilladung Güter. — Baltic (SD.), Oesterberg, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Fortuna (SD.), Bruns, Köln, Güter.

14. April.

Angekommen: Sophie (SD.), News, Rotterdam, Güter.

Ankommend: 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute unter Nr. 14 die Genossenschaft in Firma:

Deutsche Besiedelungs-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Berent

mit dem Sitz in Berent eingetragen und hierbei folgender Vermerk gemacht worden:

A. Die Satzungen lauten vom 17. März 1900.

B. Gegenstand des Unternehmens ist:
1. der Erwerb von Liegenschaften zur Weiterveräußerung an die Genossen;
2. die Erhaltung von Genossen in ihrem Besitz;
3. sonstiger Geschäftsbetrieb zur Förderung der landwirthschaftlichen Interessen.

C. Der Geschäftsantheil jedes Genossen beträgt 100 Mark, die Haftsumme für jeden Geschäftsantheil 300 Mark; die höchste Zahl der Geschäftsantheile, auf welche ein Genosse sich betheiligen darf, beträgt 1000.

D. Vorstandsmitglieder sind:
1. der Amtsgerichtsrath **Lindenberg** in Berent,
2. der Oberförster **Dommes** in Buchberg,
3. der Kataster-Kontroleur **Klett** in Berent,

E. Alle Bekanntmachungen in Vereinsangelegenheiten erfolgen unbeschadet weiterer Art der Bekanntmachungen durch das „Kreisblatt des Kreises Berent" unter der Firma der Genossenschaft.

F. Die Zeichnung der Firma für die Genossenschaft erfolgt mit rechtsgiltiger Verpflichtung gegen Dritte nur durch gemeinschaftliche Namensunterschrift des Vorsitzenden des Vorstandes oder seines Stellvertreters und eines zweiten Vorstandsmitgliedes, das auch der Stellvertreter sein kann.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet. (6692

Berent, den 3. April 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, die Sätze für Behandlung in den beiden städtischen Lazarethen und in der städtischen Krankenstation in der Töpfergasse für die hiesigen **Krankenkassen** und die **Berufsgenossenschaften** zu erhöhen.

Die **Krankenkassen** haben hinfort den allgemeinen Satz der dritten Verpflegungsklasse mit 1,50 M pro Tag zu zahlen.

Von den **Berufsgenossenschaften** wird bei besonders schweren Fällen von auswärts ein Satz von 3,50 M, sonst ein solcher von 2,50 M pro Tag erhoben werden.

Danzig, den 7. April 1900. (6716

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A, ist unter Nr. 32 heute die Firma **„F. W. Graul"** zu Straßburg i. E. mit einer Zweigniederlassung in Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Wilhelm Graul** zu Straßburg i. E. eingetragen. Dem Kaufmann **Otto Kinder** zu Danzig ist für obige Firma Prokura ertheilt.

Danzig, den 11. April 1900. (6715

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Oscar Nast** in Danzig, Goldschmiedegasse Nr. 25, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 7. Mai 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42 bestimmt.

Danzig, den 9. April 1900. (6714

Königliches Amtsgericht. Abtheilung 11.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 31 heute die Firma **Wilhelm Lippke** in Zoppot, als deren Inhaber der Baugewerksmeister **Wilhelm Lippke** in Zoppot und als Prokurist der Kaufmann **Hermann Wannovius** in Zoppot eingetragen. (6662

Zoppot, den 9. April 1900.

Königliches Amtsgericht.

Beachtenswerthe Anzeige!

Zu den Osterfeiertagen empfehle ich **Striezel, Napfkuchen,** sowie die beliebten u. bekannten **Warmbrunner Streußelkuchen** in nur guter Qualität und zu jedem Preise. (1035

Bestellungen erbitte und werde dieselben zur Zufriedenheit ausführen.

A, Ludwig, Korkenmachergasse 3.

Delicaten Räucherlachs

per Pfund 2,00 Mk.,

hochf. Matjesheringe und Malta-Kartoffeln,

Kieler Sprotten u. Bücklinge, geräucherten und marinirten Aal,

sowie sämmtliche feinste Dessert-Käse,

ganz besonders aber echt russischen Steppenkäse

in selten schöner Qualität empfiehlt

Alfred Post,

6673) Jopengasse Nr. 14 und Matzkauschegasse.

Fernsprecher Nr. 700.

Beste Gemüse-Conserven

und Compotfrüchte aus den renommirtesten Fabriken in nur reellen Packungen, sowie vorzügliche **Preißelbeeren, Senf- und Dillgurken, frischen Salat, Blumenkohl und Radieschen,** empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

Alfred Post,

Jopengasse und Matzkauschegasse.

Fernsprecher Nr. 700. (6674

Gänse und Enten,

Puten, Poularden, Kapaunen, Suppenhühner, Küken und junge Tauben,

sowie

frischen Lachs, Karpfen, Zander und Hecht

empfiehlt in hervorragender Qualität

Alfred Post,

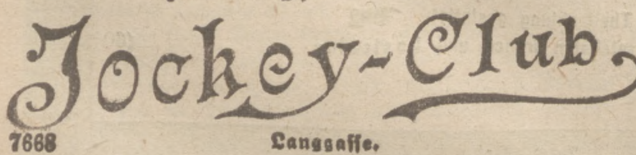
Jopengasse und Matzkauschegasse (6673

Fernsprecher Nr. 700.

Hüte,
Stiefel,
Cravatten,
Handschuhe,
Herren-Wäsche

empfiehlt

zu billigsten Preisen



7668 Langgasse.



Herren-Halbschuhe

aus schwarzem und farbigem Leder von einfacher bis zur elegantesten Ausführung. (6706

Victor Lietzau, Danzig.

Telephon 187. **Ingenieur-Bureau.** Langgasse 44, 1 Tr.

Elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung.

Motor-Anlagen

für das Kleingewerbe.

Großes Lager

elektrischer Beleuchtungskörper.

Telephon- und Telegraphen-Anlagen.

Referenzen hoher Behörden und Privat-Personen stehen auf Wunsch zu Diensten. Für prompte und zuverlässige Ausführung bürgt der seit 37 Jahren unveränderlich fest begründete Ruf der Firma.

Kostenanschläge und Projekte gratis. Billige Preise bei tadellos sauberer Ausführung. (6087

Theilzahlungen gestattet.

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Gegründet 1866.

Versichertes Kapital Ende 1899	230½ Millionen Mark
Anzahl der Versicherten Ende 1899	1 030 954 Personen
Vermögen Ende 1899	ca. 46 Millionen Mark
darunter Extrareserven	über 5¼ Millionen Mark

Versicherungen auf das menschliche Leben

in den vielseitigsten und zweckmäßigsten Formen. Niedrige Prämien. — Hohe Dividenden. — Vortheilhafteste Versicherungs-Bedingungen. —

Directions-Bureau im Gesellschaftsgebäude:

Berlin W., Behrenstrasse No. 60-61.

Prospekte

sowie jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt bereitwilligst:

Das Bureau der Friedrich Wilhelm in Danzig, Jopengasse 67.

An thätige Personen jeden Standes werden Agenturen vergeben. (6644

Kaffee! Für die **Feiertage** **Kaffee!**

empfehle besonders meine

ff. Mischungen

zu M 1.00, 1.20, 1.40 und 1.60 per Pfd.,

als gute Haushaltungs-Kaffee's

die Sorten von 80 und 90 ₰ per Pfd.

Kaiser's Kaffeegeschäft

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Consumenten.

Holzmarkt 17, Danzig, Matzkauschegasse 1, Altst. Graben 19/20. (6585

Ueber 500 Filialen. — **Ohne Concurrenz.** — Ueber 500 Filialen.

Hilfe gegen Blutstock, Hagen, Hamburg, Pinneb. Weg. 15.



Joh. Graf,

Tapezier und Decorateur,

Poggenpfuhl 13.

Künstl. Zähne

Plomben

Conrad Steinberg,

american dentist,

Holzmarkt 16, 2. Etg.

Gesellige.

Inseraten-Annahme

Jopengasse 5.

Original-Preise. Rabatt.

Honig

garantiert chemisch rein liefert in 10 Pfd.-Eimern franco für 5,50 M.

W. Jekel Honig-Export, Bruch b. Recklinghausen in Westfalen No. 1320.

Dr. med. Singer,

pr. Arzt u. (6509

pr. Zahnarzt,

Gr. Wollwebergasse 21^II

9—1. 3½—5½

Die Gewinnlisten

der

Marienburger Schloßbau-Lotterie

sind eingetroffen und für 20 Pf. zu haben in der

Expedition

der

„Danziger Zeitung".

1984)

Zucker ist ein Volksnahrungsmittel,

Zucker hat von allen vegetabilischen Nahrungsmitteln den höchsten Nährwerth. Zucker stählt die Muskeln.

Saccharin, Zuckerin, Cristallose

sind vom französischen Gesundheitsrath für gesundheitsschädlich bezeichnet worden. Die Verwendung künstlicher Süßstoffe ist in den meisten Staaten gesetzlich verboten.

Rosen, hohe und niedrige,

verschied. Farben, sehr billig, Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Süßkirschen-, Lebens- und veredelte Dornenbäume, Weißdorn und Hecken, verschied. Tannen, v. d. feinsten bis zu d. billigst. Sorten, verschied. feines Ziergesträuch, Buchsbaum, Weinsetzlinge, Stachel-, Johannis- und Erdbeeren, sehr ertragreich und wohlschmeckend, Georginen, Kartoffeln, blaue und frühe Rosen-, kleine zur Saat, größere als sehr wohlschmeckende Tischkartoffel, Wiesenhafer, auch schweren, kl. auch große Gerste, Pferdebohnen, Wicken, Erbsen, Victoria-, Sahlweiden, gute Rückpfähle und sehr weißen Stubensand zu haben bei Hofbesitzer **Mittendorff, Schöneberg a. W.**

Hervorragende

Neuheiten

in

Sonnen-Schirmen,

anerkannt reichhaltige und geschmackvolle Auswahl!

Ernst Crohn,

32 Langgasse 32.

(6702







v. MAX ELB in DRESDEN

Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. — Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig 1 M., à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50 Pf.** Man hüte sich vor Nachahmungen und achte beim Einkauf auf die Firma **Max Elb in Dresden.**

Zu haben in **Danzig** bei:

A. Fast, Engros-Lager für Danzig, **Aloys Kirchner, Carl Köhn, Richard Lenz, Carl Lindenberg, Max Lindenblatt, Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt, Albert Neumann, C. Neumann, Alfred Post**, Jopengasse 14, Matzkauschegasse, **Arthur Schulemann, Gustav Seiltz, Richard Utz**, am Dominikanerplatz Filialen: Kalkgasse 3, Junkergasse 5, IV. Damm 8, Ecke Häkergasse, Elisabethwall 6. **Emil Leitereit in Langfuhr.** (3796

Einladung zum Abonnement

auf die

MÜNCHNER

‚Jugend'

Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein; sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 8.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der ‚Jugend'

(G. Hirth's Verlag)

Unentbehrlich

wird jedem Cigarren-Raucher meine Qualität-Cigarre

Deliciosa . . . Kiste 3,60, 10 St. 40 ₰.
Flor de Inclan Kiste 4,00, 10 St. 50 ₰.

R. Schrammke,

Hausthor 2.

Beilage zu Nr. 88 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 15. April 1900.

Ein Boerenweib.

Charakterbild von Johannes Proelß (Stuttgart).

Viele Meilen nördlich von Pretoria liegt die Farm, meilenfern auch von der nächsten kleinen Dorfkirche, in der einst vor dreißig Jahren dem Burgher sein Weib angetraut wurde, in der er vor sechs Monaten zum letzten Mal mit Frau und Söhnen gemeinsam das heilige Abendmahl empfing.

Dies war vor dem Ausbruch ins Feld. Vier von den Söhnen ritten mit dem Vater gegen den Feind; nur der jüngste, der vierzehnjährige Pieter, blieb bei der Mutter daheim.

In Trauerkleidung sitzt die Frau vor der Thür ihres einfachen Wohnhauses. Aus der Esse des niedrigen Fachwerkbaues kräuseln blaue Rauchwölkchen in die wunderbar klare Luft. Die Augen der Frau sind düsteren Blickes nach Westen gerichtet, wo der Sonnenball hinter den Bergen blutroth erglühend niedersinkt.

Die Boerenfrau hat ihre Abendandacht beendet. Der Psalm Davids, der seit dem Ausbruch des Krieges ihr liebstes Gebet ist, dessen Verse widerklangen, als Ohm Krüger im Volksraad die Boeren zum Kampfe aufrief, verhallte auf ihren Lippen. Sie hat Gott gepriesen als Schild und Wehr ihres Volkes, als den starken Helfer, der die Feinde zu Schanden macht; sie hat Gott gedankt für den Sieg, den er ihrem Volke bisher verliehen. Die Klagen über die schmerzenden Wunden, die der furchtbare Krieg schnell hintereinander ihrem eigenen Herzen geschlagen, verschloß sie in ihrer Brust. Alle vier Söhne, die mit dem Vater durch die Drakensberge nach Natal zogen, sind in den furchtbaren Kämpfen um den Besitz von Ladysmith gefallen; nur ihren Mann weiß sie noch am Leben. Sein letzter Brief meldete ihr, er sei im Begriff, mit seinem Commando dem bedrängten Cronje im Westen des Freistaates zu Hilfe zu eilen. Dort — im Westen — sucht ihn jetzt ihre Seele.

Ueber die weite grasbewachsene Hochebene, auf der die großen Heerden der Farm in der Hut ihrer schwarzen Hirten weiden, sprengt mit Windeseile ein Reiter. Von Farm zu Farm des entlegenen Districts trägt er die bittere Kunde von Cronjes Schicksal, von der Feinde siegreichem Vordringen, trägt er den Befehl des Feldcornets zur Stellung des letzten Aufgebots . . . Außer der eigenen Büchse, die ihm auf dem Rücken ruht, hat er — vor sich auf dem Pferde — noch mehrere andere. Ernst und traurig sind die wetterharten Züge des Mannes, die der breitkrämpige Filzhut beschattet. Die schweigenden Lippen sind zusammengepreßt, und jetzt faltet sich auch seine Stirn, als er in den Akazienbusch einlenkt, der sich in die Thalmulde mit dem Farmerhaus hinabzieht: unheilvolle Kunde hat er dort hinzubringen, wo eine Mutter schon vier ihrer Söhne betrauert.

Ein paar Wildtauben, die im Laube [illegible] Bäume eben noch gegurrt, verstummen über dem Reiter und flattern mit ängstlichem Fluge davon. Es ist wieder ganz still. Es ist so still in dieser einsamen Welt und die Luft so rein, daß die träumende Frau vor dem Haus den Hufschlag des Reiters vernimmt, noch ehe sein Nahen ihr sichtbar wird.

Ihr feines Gehör unterscheidet genau, daß es keiner ihrer Leute, daß es ein Fremder ist, der zu ihr kommt. Sie erhebt sich, mit der Hand die Augen beschattend, um den Nahenden besser zu sehen.

Was kann der Bote ihr bringen?

Der Reiter ist wieder im offenen Gelände. Die Frau erkennt jetzt seine Gestalt. Ein Gefühl, als griffe ihr eine kalte Hand an die Kehle, macht sie erbeben. Derselbe Mann brachte ihr aus Pretoria die amtliche Nachricht vom Tode ihres Aeltesten im mörderischen Treffen bei Elandslaagte. Doch sie überwindet den Schreck. Ruhig und gefaßt tritt sie dem Boten entgegen, der, bei ihr angelangt, vom Pferde springt, das er frei in seiner Nähe grasen läßt.

Mit kurzen, stockenden Sätzen beginnt er sich seines Auftrages zu entledigen. Er spricht von der Hiobspost vom Modderstrom, von Cronjes Niederlage, die das ganze Land in Trauer versetzt hat. Er erzählt von Krügers und Steins Friedensangebot und der höhnischen Antwort Englands. Und nun muß sie heraus, die Antwort auf die fragenden, ungeduldigen Blicke der Frau: er hat ihr den Abschiedsgruß ihres Mannes zu bringen, den bei Vertheidigung der Höhen vor Bloemfontein eine platzende Lydditbombe dem Heldenkampfe entriß. Ihm krampft sich das Herz zusammen, als er der nun auch zur Wittwe Gewordenen das Furchtbare mitgetheilt hat.

Die Frau aber bewahrt ihre Ruhe.

Nur in den Augen, in die große Thränen treten, die langsam niederrinnen, kann der Bote den tiefen Schmerz lesen, den seine Botschaft erregt hat. Und die thränenfeuchten Augen wendet die Trauernde der Stelle am fernen Horizonte zu, wo vorhin die Sonne so blutroth unterging — und da gleitet es plötzlich wie der Schatten eines Lächelns über die starren Züge: dort auf dem nächsten Hügel, zwischen dem dunklen Euphorbiengesträuch, erscheint eine jugendlich schlanke Gestalt, und ein lauter Jubelruf durchschneidet gleichzeitig von dorther die Luft.

„Euer Sohn?“ fragt theilnehmend der Bote.

„Unser Piet! Mein Einziger!“ erwidert sie, und ihr Gesicht verfinstert sich wieder.

„Ein strammer Bursch'! Den hat gewiß sein Vater schon früh auf die Jagd mitgenommen.“

„Wohl, wohl!“ sagt die Frau, wie zu sich selbst. „Mit fünf Jahren that er den ersten Schuß ins Schwarze, mit sieben Jahren erlegte er den ersten Schakal.“

Piet kommt herangesprungen, die Büchse über der Schulter und schwingt einen Raubvogel hoch im Arm. Noch vor Sonnenuntergang hat er den Adler erlegt, der seine Schafe den ganzen Tag über bedrohte. Als er näher kommt, winkt die Mutter ihm zur Mäßigung seines Schrittes und weist ernst auf den Fremden.

Dieser ist an sein Pferd herangetreten und löst eines der am Sattel festgebundenen Gewehre los. Er reicht es der Frau: „Eures Mannes Gewehr! Als er seinen Wunden erlag, deutete er auf die treue Waffe und murmelte: „Meinem Sohn!“ Der Commandant sandte es mit den leichter Verwundeten nach Pretoria, damit man es Euch überbringe!“

„Sein Gewehr!“ Die Wittwe des Tapferen greift nach der Büchse und preßt sie ans Herz.

Jetzt ist der hochaufgeschossene Knabe bei ihr angelangt, und in der Aufwallung ihres Gefühls ruft sie ihm zu:

„Hier Piet — das Gewehr deines Vaters! Er schickt es dir — als letzten Gruß . . . Im Kampfe für unsere Freiheit ist er gefallen!“

Der große Knabe läßt den erlegten Raubvogel, den er so triumphirend hergebracht, achtlos aus der Hand gleiten und faßt die Büchse des Vaters, dies heilige Erbe, mit süßer Inbrunst. Die Tragik des Verlustes, den er erlitten, erfaßt sein kindliches Gemüth nicht; er beneidet den Vater und die Brüder um den ruhmvollen Tod, wie er sie beneidet hat, als sie ins Feld aufbrachen und er zurückbleiben mußte. Aber er liebte den Vater von ganzer Seele! Er kniet nieder und hebt die Waffe vor sich empor, drückt die kindlichen Lippen innig darauf und ruft: „Wie viel Feinde mag er getroffen haben, ehe sie ihn trafen! O, Gott lohn' es dir, Vater, im im Himmel droben, daß du so liebevoll an mich gedacht hast!“ Dann springt er auf: „Und jetzt tret ich an seine Stelle!“

Die Frau erbleicht. „Das thust du mir nicht an!“ sagt sie langsam, jede Silbe qualvoll ihrer Stimme abringend.

„Er wird wohl müssen“, raunt ihr der Bote des Feldcornets leise im Tone des Erbarmens zu. „Ich habe noch eine Sendung!“

Und wieder gelingt es dem geprüften Weibe, ihre Selbstbeherrschung zu wahren. „Piet, geh' hinein“, sagt sie mild, aber fest zu dem Knaben, der vor ihrem verzweiflungsvollen Anruf verstummt war. „Nimm deine Jagdbeute mit und verwahre dein Gewehr und das deines Vaters. Dann aber bringe sogleich unserem Gast einen Trunk und einen Imbiß.“

Doch der unterbricht sie. „Besten Dank, liebe Frau; ich bin mit allem zur Stärkung versehen. Hab' heute noch weit zu reiten — bis zu Jan Burgers Farm!“

„So rüste für uns das Nachtmahl, Piet! Zuvor aber danke dem Herrn und wünsch' ihm glückliche Reise!“

Piet gehorcht. Er drückt dem Fremden die Hand, in der vorhin Vaters Waffe geruht hat und stammelt seinen Dank.

„Auf Wiedersehen“, schließt bedeutungsvoll der Bote seine freundliche Antwort.

Der Knabe geht mit den Büchsen und dem todten Adler ins Haus.

Nun spricht der Bote: „Der Landesfeind ist in furchtbarer Ueberzahl in den Freistaat gedrungen! Das Vaterland ruft jetzt alle Waffenfähigen zum großen Vertheidigungskampfe! Wer ein Gewehr noch halten und abschießen kann, soll sich nächsten Sonntag Mittag auf dem großen Kirchplatz in Pretoria zum letzten Aufgebot stellen! Euer Sohn muß dem Rufe folgen. Er ist kräftig und tapfer! Erinnert Euch: Durch den kleinen David fällte Gott der Herr einst Goliath, den Riesen!“

Ueber das bleiche Antlitz der Mutter fliegt ein stolzer Schimmer.

„Muth, liebe Frau, und Gottvertrauen!“ fährt der Mann mit freundlicher Mahnung fort. „Es war auch gewiß des Vaters Meinung, als er dem überlebenden Sohne sein Gewehr als heiligstes Vermächtniß sandte. Und Ihr? Wer solchen Gatten gehabt, wer ihm solche Söhne geschenkt hat, der weiß, der fühlt, was jetzt die Pflicht gebietet! Lebt wohl! Es dunkelt schon. Gott mög' Euch Euern Piet erhalten!“

Er schwingt sich schnell aufs Pferd. Dann fliegt er mit ernst freundlichem Gruß über die Halde davon, weiter nach Norden.

Tief in Gedanken steht die Frau, im innersten Wesen erschüttert. Sie sieht im Geiste den jungen Hirtensohn David, wie er das tödtliche Wurfgeschoß auf die Stirn des Riesen Goliath schleudert, und dieser David, der keine Furcht kennt, trägt die Züge ihres Piet. Aber das Bild wird verdrängt durch ein anderes, ein furchtbares, warnendes! Sie sieht den sterbenden Gatten mit todtem Angesicht, der Körper ist furchtbar verstümmelt. Wofür fiel er, wofür haben Piets Brüder gekämpft? Doch, damit ihr Land, ihr von den Vätern schwer erkämpfter Besitz vor der Gier der Bedränger bewahrt bleibe! Soll ihr Geschlecht aussterben auf dem Boden, für dessen Freiheit solche Opfer gebracht wurden? Darf sie nun auch den letzten der Söhne bei seiner zarten Jugend ins Feld schicken? Darf sie auch dies jüngste Kind dem grausamen Landesfeind opfern, dessen höllische Sprenggeschosse die Gefallenen nicht nur tödten, sondern zuvor zerfleischen? War dies wirklich der letzte Wille ihres Mannes?

Wer ihr rathen könnte! —

Da fällt das Auge der Frau auf die Bibel, die sie vorhin bei Ankunft des Reiters auf dem Tisch der offenen Veranda niedergelegt hat.

Die Bibel! — Ja, Gottes Wort soll ihren Gewissensfragen die Antwort geben!

Sie tritt mit feierlicher Bewegung an den Tisch, schlägt das große Buch auf, und während ihr Auge zum Himmel blickt, wo bereits das Licht der Sterne erwacht, gleitet der Zeigefinger der rechten Hand über die offenen Seiten und hält an einer Stelle.

Ein Orakel frommgläubiger Einfalt.

Und nun setzt sie sich wieder, wie sie vorhin saß, und liest im Halbdunkel der hereinbrechenden südafrikanischen Nacht in dem Buche, daß ihrer Geistesbildung Hort und Quelle ist.

Sie hat im zweiten Buch der Makkabäer das siebente Kapitel aufgeschlagen, daß da handelt vom Opfertode der sieben Brüder und dem hohen Muth ihrer Mutter. Und sie liest die Mahnung dieser tapferen Frau an ihre Söhne: „Ich bin eure Mutter und habe euch geboren, aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaßen also gemacht! Darum so wird der, der die Welt und alle Menschen geschaffen hat, euch den Odem und das Leben gnädiglich wiedergeben, die ihr jetzt um seines Gesetzes willen wagen und fahren lasset!“

Ihr Herz schlägt hoch. Doch ihr Auge liest begierig weiter, als wäre der Text ihr ganz neu: sie liest, wie die Mutter jener Brüder, dem mächtigen Feinde ihres Volkes zum Hohn, ihren Jüngsten ermahnte: „Du, mein liebes Kind, das ich unter meinem Herzen getragen und mit großer Mühe auferzogen habe . . . fürchte dich nicht vor dem Henker, sondern stirb gerne, wie deine Brüder!“

Immer straffer, immer energischer wird die Haltung der Boerenfrau, während sie die erschütternden Vorgänge aus der Makkabäerzeit liest. Und ein stolzer Ausdruck verklärt ihr ernstes Antlitz, als sie am Schluß des Kapitels die kurze Angabe liest, daß, wie ihre Söhne, auch die Mutter gestorben sei für die Freiheit und den Glauben ihres Volkes.

Dann erhebt sie sich, klaren Auges und klar sich bewußt, was sie zu thun hat in dieser Zeit schwerster Heimsuchung ihres Landes und ihres Volkes.

Festen Schrittes tritt sie auf die Schwelle ihres Hauses, und mit fester Stimme ruft sie: „Piet!“

Da kracht ein Schuß.

Gleich darauf ertönt das heisere Wuthgeheul eines zu Tode getroffenen Schakals durch die Stille.

„Piet!“ ruft die Mutter aufs neue mit erhobener Stimme und tritt in die Wohnstube.

Da kommt ihr der Sohn vom Fenster entgegengestürzt. „Mutter, Mutter! Das war der erste Schuß von mir aus des Vaters Gewehr! Ein Schakal umschlich unseren Hühnerhof; ich sah sein gieriges Auge mit grünlichem Glanze aufblitzen. Da erprobte ich das Gewehr und traf den Hallunken auf den Kopf.“

Doch die Mutter erwidert ihm feierlich: „Gott hat dir höhere Aufgaben gestellt, mein Kind, als der Vater dir im Sterben diese Waffe sandte! Du hattest vorhin ganz Recht.“ Dann zieht sie den Knaben mit weihevoller Innigkeit an ihre Brust und küßt ihm die Stirn. „Mein David!“ flüstert sie leise.

„Mutter, ich darf ins Feld?“ ruft aufjauchzend der Knabe, sich stürmisch der Umarmung entziehend.

„Es ist deine Pflicht mein Sohn! Ziehe hin mit deines Vaters Gewehr! Und ich ziehe mit dir gegen den Feind. Du giebst mir die Büchse, mit der du heute den Adler erlegtest!“

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

70)

Täglich kaufte sich Gertrud eine Zeitung und durchforschte die übrigen, die ihr in der Victoriabrauerei oder bei Hennings zu Gesicht kamen, nach Notizen über Eickstedt und sein Stück. Die Ausbeute war gering aber doch erfreulich. Einmal nur ein kurzer Hinweis auf die hohe Meinung der Eingeweihten von der neuen Arbeit des so schnell zu Ansehen gelangten jungen Dichters. Ein ander Mal eine kurze Inhaltsangabe des Schauspiels, dessen psychologische Tiefe und harmonischer Reiz einen wesentlichen Fortschritt seit dem „Eisenkönig“ bedeute. Später erfuhr man bereits die Rollenvertheilung. Die angesehensten Schauspieler waren für die Neuheit ausersehen, die das allgemeine Interesse erregte. Die Erstaufführung wurde angekündigt und wieder hinausgeschoben. Eickstedt wurde erwartet. Das war alles. Gertrud hatte keine Ruhe zur Arbeit. Zwischen freudig auflodernden sanguinischen Hoffnungen, die sie unbarmherzig unter der Asche kühler Erwägungen erstickte, und Stimmungen voll Niedergeschlagenheit und Verzweiflung an Glück, Liebe und Zukunft, die sie als feig und gottlos bekämpfte, schwankte ihr Gemüth wie ein von hohen Wogen umhergeworfenes Schiff. — Sie suchte ihre Colleginnen auf, die sie vernachlässigt zu haben sich vorwarf, knüpfte mit einer und der anderen Verkehr an, der doch nicht gedeihen wollte. — Ihr Versprechen, Luise aufzusuchen, hatte sie bald erfüllt. Seitdem war dort der erwartete kleine Weltbürger eingetroffen. Gertrud nahm sich ihres weinenden Namensschwesterchens an, behielt es sogar die ersten beiden Nächte bei sich und stand der Wöchnerin, die sich übrigens bald erholte, in ihren freien Stunden nach Kräften bei. Das war ihre beste Zerstreuung.

Endlich kündigten die Theaterzettel an den Litfaßsäulen das neue Stück an.

Am Tage vor der Aufführung kam ein Brief an Gertrud, von einer wohlbekannten ungelenken Schülerhand adressirt, der sie vorher in Elbing bei ihrem Vater aufgesucht hatte.

„Ich komme nach Berlin, weiß nicht, ob ich dich dort finde, liebe Gertrud“, schrieb Irmgard. „Ich habe so große Sehnsucht nach dir, laß mich wissen, wo und wann ich dich aufsuchen darf, oder komme zu mir in den Kaiserhof und gieb mir vorher Nachricht.“

Gertrud schickte sich eben an, diese Zeilen zu beantworten, als Philipp Henning sich anmelden ließ und, von seinem Pudel begleitet, eintrat.

Er wollte gleich umkehren, da er vergessen hatte, seine brennende Cigarre draußen zu lassen, fuhr dann auf Gertruds Bitte fort zu rauchen, löste dem Hunde den Maulkorb, zog die Handschuhe aus und ließ ihn dieselben apportiren, und verwies Pudill, der wie ein böser Geist in allen Ecken herumfuhr, streng zur Ruhe.

Endlich saß er, paffte blaue Wölkchen in die Luft, zog seine Brieftasche hervor und kramte in ihrem Inhalt.

„Wally hat sich's in den Kopf gesetzt, das neue Stück von Hans zu sehen. Da hab' ich nun vom Commissionar ein paar Billets gekauft — schlechte Plätze — war nichts mehr zu haben — die Kasse soll gestürmt werden —“

„O — das freut mich!“ meinte Gertrud, vor Vergnügen erröthend. Henning schien dies Gefühl nicht zu theilen, er faltete die Stirn und kraute seinen Bart.

„So, du willst also auch gehen, dir den Radau ansehen?“

„Radau?“ erwiderte Gertrud betroffen. „Dies ist kein Radaustück, Onkel Philipp, im Gegentheil, ein vornehmes, hochpoetisches Werk.“

„So, so, vornehm“, wiederholte Philipp sarkastisch und nahm zwei Billetkarten aus seiner Brieftasche. „Na, meinetwegen. Aber offen gestanden, Gertrud, mir wäre lieber, du redetest es meiner Frau aus und ihr bliebet beide zu Hause.“

„Aber mein Gott — Onkel Philipp —?“ der Athem stockte Gertrud, sie wurde ganz blaß.

Henning ließ die Hand mit der Cigarre sinken und blickte sie ernsthaft an. „Ich habe meine Gründe, liebe Gertrud. Du verstehst, es ist nicht, weil ich Euch das Vergnügen mißgönne — hier sind die Billets —“ er legte dieselben vor sie auf den Tisch nieder.

„Und wir sollen nicht gehen! — Aber warum — was ist denn geschehen?“ rief Gertrud in lebhafter Beängstigung. „Hast du Hans gesehen? Ist er hier?“

„Ja, er soll hier sein. Gesehen hab' ich ihn nicht.“

Henning hatte sich vorgenommen zu schweigen. Gertrud war ein gutes Mädchen, sie würde sich bedeuten lassen, ihm auf sein Wort glauben und gehorchen. Aber es sollte anders kommen. Sie stand vor ihm mit glühenden Wangen und fieberhaft brennenden Augen und drang in ihn, mit zitternder Heftigkeit, um Gotteswillen zu sprechen, ihr alles zu sagen: „Was ist's mit Eickstedt? Ich muß — ich will alles wissen —“

„Ein Lump ist er!“ erklärte Philipp, der sich diesem Ansturm gegenüber nicht zu helfen wußte, barsch. „Ein ganz infamer liederlicher Hund. Ja — reg' dich nicht so auf, Gertrud — er verdient's nicht —“

„Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!“ rief sie außer sich. „Was hat er gethan? Wer hat ihn verleumdet? Wo sind seine Ankläger?“

Henning blickte in das leidenschaftlich suchende Gesicht des Mädchens, die Falte zwischen seinen Brauen vertiefte sich, er setzte die Zähne in seine Unterlippe. Schweigend zog er ein Blatt aus seiner Brusttasche, das Gertrud an sich riß und auseinanderfaltete. Ihre Hände bebten, und vor ihren Augen lag es wie ein Nebel. Sie hatte Mühe, die Worte zu entziffern, die vor ihr tanzten, sich verwirrten.

Henning war an das Fenster getreten und pfiff dem Pudel, der in einen Winkel gekrochen war und irgend etwas daraus hervorzerrte. Seine Cigarre war erloschen. „Pst! Ruhig!“ raunte er dem Hunde zu, der an ihm emporsprang, und zupfte seine langen, schwarzen Ohren. „Bist doch besser als die Menschencanaille, Pudill, was?“

Verstohlen blickte er nach dem Mädchen hinüber, das, eine Hand auf den Tisch gestützt, die andere mit dem Blatt sinken ließ. Ihr Körper schien zu schwanken, ihr Gesicht hatte sich mit fahler Blässe bedeckt.

„Ich verstehe das nicht!“ stöhnte sie.

Philipp, dem das Mitleid fast die Kehle zuschnürte, kam näher und versuchte eine Erklärung. Das Blatt war eine vielgelesene Morgenzeitung, für deren Verbreitung an starkbelebten Verkehrsstellen, an Haltestellen der Pferdebahn und auf allen Bahnhöfen ihr ehemaliger Begründer, ein verkrachter Eisenbahnkönig, aufs beste Sorge getragen hatte. Jeder Fahrgast der Pferdebahn stieg mit der „Kleinen Morgenpost“ in der Hand ein, es war keine politische Zeitung, sondern ein Klatschblatt, das die Berliner Tagesneuigkeiten in pikanter Fassung colportirte.

Philipp hatte die Nummer heut' früh an der Zeitungsbude auf dem Belleallianceplatz gekauft. Im Pferdebahnwagen, als er hinuntergefahren, die Billets zu besorgen, hatten sich zwei Herren eifrig über einen Artikel unterhalten, den er noch gar nicht bemerkt. Ueberall hatte man davon geredet. Das Blatt hatte man den Verkäufern aus der Hand gerissen. Es machte für Eickstedts Stück Reclame im allerböjesten Sinn.

„Der Name der Dame wird auch genannt. Ein Streich boshafter Rachsucht, wie man meint, von irgend einem Nebenbuhler. Ein Schauspieler soll es sein, andere meinen, ein Maler. Wahrscheinlich steckt eine ganze Clique dahinter. Wenn ein Theaterschriftsteller Feinde hat, so gehen die hin und werben eine Bande an, die sein Stück niederzischt, niederjohlt, niederspektakelt. Ich fürchte, es ist so etwas im Gange. Dieser Artikel ist der Sturmvogel, der fliegt voraus und kündigt an, daß was passiren wird. Und ich möchte nicht, daß du und Wally dabei wäret, wenn es im Theater zu unangenehmen Geschichten kommt.“

Gertrud war auf einen Stuhl gesunken, weil ihre Füße sie buchstäblich nicht trugen. Sie blickte mit ungläubigem Lächeln und irrem Blick zu Philipp auf.

„Das ist ja gar nicht möglich“, widersprach sie mit tonloser Stimme. „Das ist ja alles ganz wahnsinniges Zeugs. Ich glaube kein Wort davon. Jeder vernünftige Mensch muß einsehen, daß dies hier lauter dumme Lügen sind.“

Die Zeitung war aus ihren Händen auf den Boden geglitten uud blieb da liegen. Philipp räusperte sich und nahm eine zuversichtliche Miene an.

„Da hast du auch recht. Die „Kleine Morgenpost“ hat noch niemals ein wahres Wort gedruckt. Es wird auch alles so schlimm nicht werden. Im Schauspielhause wird keine ernstliche Ruhestörung aufkommen. Da ist schon für Ordnung gesorgt. Ich meine nur — es wird kein Vergnügen für Euch beide sein —.“

Gertrud antwortete nicht, schien gar nicht zu hören. Sie hatte beide Ellenbogen auf den Tisch gestützt und das Gesicht in die Hände gedrückt. Fieberschauer schienen ihren Körper zu schütteln.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. April.

* **[Nächtliche Erkundungsritte.]** Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß nach der neuen Felddienstordnung jetzt auch nächtliche Uebungsritte zu den Obliegenheiten der Offiziere der berittenen Truppen gehören. Diese Ritte sollen den Zweck haben, die Offiziere darin auszubilden, sich auch in der Nacht in fremdem Gelände zurecht zu finden und hierbei kleinere taktische Aufträge auszuführen. Die Länge der Ritte erstreckt sich auf 50—70 Kilometer, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Pferde nach erfolgtem Ritte noch völlig frisch sind, um sie, wie es im Ernstfalle öfter vorkommen wird, am nächsten Tage wieder zum Dienst gebrauchen zu können. Es wird also an den Reiter nicht nur die Aufgabe gestellt, möglichst rasch und sicher den Auftrag auszuführen, sondern auch sein Pferd nach Möglichkeit dabei zu schonen. Ein genaues Studium der Karte vor dem Ritt ist erforderlich, da bei Dunkelheit der Gebrauch der Karte ein meist illusorischer ist, ein Entzünden einer Laterne zu viel Zeit beanspruchen würde. Man muß sich daher vorher merken, wieviel Ortschaften man zu passiren hat, den wievielten Seitenweg man rechts oder links einschlagen muß etc., um an das Ziel möglichst ohne Gebrauch der Karte zu kommen. Es ist wohl einleuchtend, daß der Offizier hierzu eine mehr oder weniger große Uebung gebraucht, um all diesen Anforderungen gerecht werden zu können. Von den hier in Garnison stehenden Regimentern sind es speziell die Husaren und das Feldartillerie-Regiment Nr. 36, bei welchen schon viele dieser nächtlichen Erkundungsritte stattgefunden haben.

* **[Ein Prachtstück seltener Art]** haben, wie Königsberger Blätter mittheilen, die **ostpreußische Bernsteinschnitzerei** und Silberschmiedekunst vereint zu Stande gebracht. Das für die Pariser Weltausstellung bestimmte, in seiner Art wohl einzig dastehende Kunstwerk ist eine etwa 60 Zentim. lange und 40 Zentim. breite Silberschaale, in welche größere und kleinere Bernsteinstücke hineingearbeitet sind. Das nach einer Zeichnung von Professor Offterdinger in Königsberg angefertigte Prunkgefäß stellt gewissermaßen den Meeresboden dar. Die Wellen lassen größere und kleinere Stücke unseres ostpreußischen Goldes hervorleuchten, die in den verschiedensten Formen und Farben sich von dem silbernen Untergrunde abheben. Einige der gegen vierzig Bernsteinstücke sind translucid à jour gefaßt, andere in dem Edelmetallgrund eingebettet. Sie zeigen alle Nüancen vom undurchsichtigen Weiß bis zum rothglühenden Lüstre in einer höchst wirkungsvollen Zusammenstellung. Es sind selbstverständlich besonders ausgewählte Stücke von hervorragender Größe und außerordentlicher Schönheit.

-r. **[Strafkammer.]** Eine Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung führte gestern den Schneidermeister Albert Müller aus Boncz (Kreis Carthaus) vor Gericht. Dem Angeklagten war im Sommer v. J. von dem Gerichtsvollzieher Breetz aus Carthaus ein kleines Kartoffelfeld und auf dem Halm stehende Wicken, gemischt mit Geradella, gepfändet worden. Als der Gerichtsvollzieher wieder erschien, um das Gepfändete zu verkaufen, stellte es sich heraus, daß der Angeklagte ein Stück des Wickenfeldes abgemäht hatte. Als der Gerichtsvollzieher M. darüber Vorhaltungen machte, beleidigte er den Beamten. M. wurde auf eine Anzeige des Gerichtsvollziehers hin wegen Arrestbruchs und Beamtenbeleidigung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Um sein Müthchen an dem Beamten zu kühlen, reichte M. ein von einem Winkelconsulenten verfaßtes Schreiben an die Staatsanwaltschaft ein, in welchem er den Gerichtsvollzieher B. des Meineids beschuldigte. Der Meineid sollte in dem Termin geleistet sein, in welchem Müller verurtheilt war. B. hatte nämlich beschworen, daß er ein Feld Geradella gepfändet habe, während es thatsächlich Wicken, nur schwach mit Geradella durchsetzt, waren. Auch wurde die von Breetz beschworene Beleidigung bestritten. Das Gericht sah in dem Schreiben eine wissentlich falsche Anschuldigung und erkannte gestern gegen M. auf 2 Monat Gefängniß.

Des Betruges hatte sich der Techniker Max Kambach dadurch schuldig gemacht, daß er einem Schneider, bei dem er einen Anzug auf Abzahlung bestellte, vorschwindelte, er befinde sich in fester Stellung, während dies nicht der Fall war. Den Anzug verkaufte er gleich wieder. Da K. schon wegen Betruges vorbestraft ist, erhielt er 4 Monat Gefängniß.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Juli bei der Oberpostdirection Danzig, Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Von sofort beim Magistrat Osterode, Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 75 Mk. bis zu 1350 Mk. und 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort beim Kreisausschuß in Stolp, Kreis-Communal-Secretär, 2400 Mk. Gehalt und 360 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 3900 Mk. und zwar von 3 zu 3 Jahren um 300 Mk. — Vom 15. April beim Kreisausschuß in Allenstein, Chaussee-Aufseher, 900 Mk. Gehalt und Miethsentschädigung. Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. — Von sogleich bei der Provinzial-Corrections- und Landarmenanstalt zu Neustettin, Aufseher, 1100 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung sowie freie ärztliche Behandlung und Medizin, Gehalt steigt fünfmal nach je 3 Jahren um 100 Mk. und zweimal um 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1700 Mk. — Von sofort resp. 1. Mai bei der Polizeidirection Stettin 2 Schiffahrts-Schutzmänner je 1200 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 bezw. 50 Mk. bis auf 1600 Mk.

Aus den Provinzen.

□ **Kl. Katz**, 12. April. Zur Aufklärung des **räthselhaften Todesfalles** in Gr. Katz am 2. d. Mts. verlautet aus sicherer Quelle, daß die Attentäter, welche ein offenes Geständniß abgelegt haben, bereits hinter Schloß und Riegel sitzen. Es sind dies drei Maurergesellen aus Gr. Katz. Nachdem diese auf ihr Verlangen seitens des Tischlers Julius Lenk reichlich tractirt worden waren, schleppten sie ihn an den nahen Fluß und bearbeiteten ihn mit Knütteln und Steinen. Darauf warfen sie den so Mißhandelten in den Pferdestall des Hofbesitzers Barlokowski, woselbst er schon nach wenigen Stunden seinen Geist aushauchte. An der Leiche vermißte man den Ueberzieher des Verstorbenen, ebenso das baare Geld, das er bei sich führte.

Ω **Berent**, 12. April. Gestern Nachmittag **entgleiste** zwischen Station Barkoschin und Liniewo der hier Nachmittags um 1 Uhr abgehende **Güterzug**. In Folge dessen wurde das Geleise versperrt und es traf der um 4 Uhr Nachmittags hier fällige Personenzug erst Abends gegen 10 Uhr hier ein, nachdem die Betriebsstörung beseitigt war.

Insterburg, 12. April. Das **Fuhrwerk** des Fleischermeisters Otto Weber aus Judschen gerieth heute Morgen bei Budupönen **in die Angerapp** und wurde vom Strome fortgerissen. Der Fleischermeister **Weber ertrank**. Sein Sohn rettete sich durch Schwimmen. Pferd und Wagen gingen verloren.

Pobethen, 10. April. Eine große „**Schlacht**“ **zwischen Polen und Deutschen** hat gestern Nachmittag hier stattgefunden. An 40 polnische Arbeiter und 18 deutsche waren an dem Rencontre betheiligt. Wie es heißt, haben jene begonnen mit Steinen zu werfen, und diese haben sich kräftig zur Wehr gesetzt. Der Grund ist in der Revolveraffaire zu sehen, die dem Maurer Böhm das Leben kostete. Schachtmeister Groß, bei dem die meisten Polen gearbeitet haben, ist verhaftet.

Vermischtes.

* **[Ueber das Vorleben Gönczys,]** der, wie aus der Prozeßverhandlung bekannt ist, aus Ungarn stammt, meldet der „Pester Lloyd“ noch folgende Einzelheiten:

Nach Pest kam Gönczy im Jahre 1886. Hier arbeitete er bei dem Schuster Josef Szalay. Wie der in der Ganzgasse lebende Schuster Elias Genega, mit welchem Gönczy zusammen arbeitete, erzählt, war Gönczy schon damals sehr habgierig und er war dem Geld zu Liebe zu allem fähig. In seinen freien Stunden las er mit Vorliebe Schauerromane, den Roman „Rinaldo Rinaldini“ besaß er in allen Ausgaben. Eines Tages war der kleine, magere Geselle verschwunden. Das polizeiliche Anmeldungsbureau stellte fest, daß Gönczy später im Hause Kronengasse 2 und im Hause Basteistraße 11 wohnte. 1887 tauchte Gönczy in Ischl auf, wo er einen großen Betrug verübte. Von hier entsprang er nach München; er wurde jedoch verhaftet, nach Pest gebracht und hier zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nachdem Gönczy diese Strafe in Lipótvár verbüßt hatte, erschien er 1892 wieder in der Hauptstadt. Er wohnte im Gasthofe „Zum weißen Wolf“ und arbeitete bei dem Schuster Julius Nagy, der seither nach P.-Szent-Mihály übersiedelt ist. Später wohnte Gönczy bei einer Frau Martin Vas. Diese erinnert sich noch, daß Gönczy ihr zehn Gulden schuldig geblieben ist. Wegen seiner Schulden floh Gönczy nach Wien, wo ihm sein Schwager, ein seither verstorbener Lederhändler, ein kleines Schustergeschäft einrichtete. Das Geschäft ging sehr schlecht; er gab es bald auf und ließ dann für größere Firmen zu Hause arbeiten. Als er schon eine hübsche Summe erspart hatte, übersiedelte er erst nach Frankfurt, dann nach Berlin.

* **[Ein Frauen-Duell.]** Der „Newyork Herald“ giebt Einzelheiten über ein Duell wieder, in dem die Gegner und Secundanten bekannte Frauen der mexikanischen Gesellschaft waren und in dessen Verlauf eine der Frauen so schwer verwundet wurde, daß ein Arzt gerufen werden mußte. Dies führte zur Verhaftung der Theilnehmer. Das Duell war die Folge einer Liebesaffaire. Rafael Riquelme ging vor einigen Abenden zu einem vornehmen Ball. Mit ihm ging Senorita Marta Duran, die Schönheit der Stadt. Senorita Juana Luna, der Riquelme besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war gleichfalls zugegen. Sie sah die Duran in Gesellschaft Rafaels; ihr heißes mexikanisches Blut wallte auf, und sie forderte nach einem Wortwechsel ihre Nebenbuhlerin. Die Forderung wurde angenommen, und am nächsten Morgen fuhren die zwei Frauen mit vier Secundantinnen zu einem freien Platze bei Romita, außerhalb Mexikos. Die Gegnerinnen entblößten ihren Oberleib, und das Zeichen zum Beginn wurde gegeben. Der erste Gang verlief ohne Verwundungen. Bei dem zweiten Gange wurde Sennorita Duran in der Brust und ihre Gegnerin an der Backe verwundet. Beim dritten Gange wurde die durch den Blutverlust geschwächte Sennorita Duran am rechten Arm verwundet, worauf sie die Waffe sinken ließ. Das Duell war beendet. Die Frauen küßten sich, und die Besiegte gab ritterlich Sennor Riquelme auf. Die Secundanten brachten die verwundete Frau in einem Wagen nach Hause. Ihr Zustand wurde so ernst, daß man zum Arzt schickte. Nach mexikanischem Gesetz darf kein Arzt eine verwundete Person ohne Erlaubniß der Behörden behandeln. Der Fall wurde dem Polizei-Inspector gemeldet, und die Untersuchung ergab obigen Thatbestand. Sennorita Duran wurde ins Krankenhaus gebracht und die übrigen fünf Mitschuldigen wurden verhaftet.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 15. April (1. Osterfeiertag).
In den evangelischen Kirchen Collecte für das Diakonissenhaus in Danzig.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Jauchzet dem Herrn“ von Dr. Friedrich Silcher.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und am ersten Osterfeiertag Vormitttags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag: „Hans Egede, der Apostel der Grönländer“ von Herrn Diakon Falkenhahn. Andacht von Herrn Vicar Bamberg. — Charfreitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Scheffen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. (Aufführung der Festliturgie und des Ambrosianischen Lobgesanges.) Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. Kindergottesdienst findet nicht statt.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer, Consistorialrath Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Vikar Bamberg.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Reddies.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. Collecte.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel.

Lutherkirche in Langfuhr. Vorm. 8½ Uhr Militärgottesdienst. Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Herr Consistorialrath Lic. Dr. Groebler. Kein Abendmahl.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst.

Kirche zu Weichselmünde. Vormittags 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier Herr Pfarrer Döring.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Abendandacht in der Turnhalle. Abends 7 Uhr Versammlung der Jungfrauen, Schulstraße 2.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Morgens 6 Uhr Feier des Ostermorgens. Abends 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Predigtgottesdienst derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christl. Vereinigung. Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 7 Uhr Morgens Festchoral, 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Seemanns- und Soldaten-Mission, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung, 6 Uhr Abends Festfeier.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel. Unser Osterglaube.

Baptisten-Kirche, Schiefstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt und Taufe, darnach Einführung der Getauften und Feier des heil. Abendmahls, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. R. Wendohr, Prediger.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Kleines Feuilleton.

Eine indische Tragödie.

London, 28. März. In Peschawar hat sich wieder eine der typischen indischen Tragödien abgespielt; ein fanatischer Indier „lief Amok“ und tödtete den Districtsrichter Mr. Gunter, einen jungen Mann von kaum 30 Jahren, der am Anfange einer glänzenden hoffnungsvollen Carrière stand, dann traf er Leutnant Green, stieß ihm den Kris in den Hals, daß er sofort todt zusammenbrach, und erstach dann noch den indischen Diener des Offiziers, der seinem Herrn zu Hilfe kommen wollte. Viele Hundert englische Beamte und Offiziere sind auf dieselbe Art eines miserablen Todes gestorben, seitdem die Engländer zuerst ihren Fuß dorthin gesetzt haben. Zu Anfang des Jahrhunderts waren es die Thugs, eine religiöse Secte, welche sich die „Dienerin der Göttin Kali“ nannte und zu Füßen ihres Bildes unzählige Menschenopfer brachte. Es hat lange gedauert, bis diese schauerliche Gemeinschaft ausgerottet war, aber neben ihr bestanden und bestehen kleinere Secten von Fanatikern, besonders in den weit von den großen Centren entfernten Grenzdistricten, denen die Vertilgung der verhaßten Europäer als die preisenswertheste That gilt. Einem solchen Sectirer, einem „Ghazi“, sind Richter Gunter und Leutnant Green jetzt zum Opfer gefallen. Die Methode, nach der die „Ghazies“ regelmäßig arbeiten, macht ihre Opfer vollständig hilflos. Der Mann, der entschlossen ist oder dazu auserwählt wurde, den Mord auszuführen, hat meistens keinen anderen Wunsch mehr, als sich einen Platz im Paradiese zu sichern, indem er einen Weißen tödtet. So geht er denn aus und rennt dem ersten Europäer, der ihm in den Weg kommt, den haarscharfen Dolch in den Rücken. Selten versucht er zu entkommen, sondern er läßt sich ruhig festnehmen und hinrichten; sich und anderen erscheint er dabei in der Glorie des Märtyrers. Zahllose Engländer werden so Jahr für Jahr von unsichtbarer Hand niedergestoßen, auf Eisenbahnplattformen, bei Wettrennen oder an anderen öffentlichen Orten von Männern, die sie nie gesehen und nie beleidigt haben, gegen die sie sich also gar nicht schützen können. Der Ursprung dieser Greuelthaten ist stets nur religiöser Fanatismus, und zwar meist der mohammedanischen Bevölkerung.

Die schwarze Confirmandin.

Bad Kösen, 9. April. Bei der gestrigen Confirmation hierselbst wurde auch Killi Manno, ein Negermädchen von 12—13 Jahren, eingesegnet. Unter ihren Stammesgenossinnen würde das körperlich sehr entwickelte Mädchen sicherlich als eine Schönheit ersten Ranges gelten. Im weißen Alpaccakleid stand die schwarze Confirmandin vor dem Altar und lauschte den eindrucksvollen Worten des Geistlichen. Ein deutscher Colonialbeamter hatte einst das Kind von dessen Vater, angeblich einem Häuptling, zum Geschenk erhalten und es mit nach Deutschland gebracht. Hier war es von der Besitzerin der Kaiser Wilhelms-Burg vor etwa vier Jahren aufgenommen und erzogen worden. Das „liebe Schwärzchen“, wie das Kind hier genannt wurde, hat sich der gewissenhaftesten geistigen und leiblichen Pflege zu erfreuen gehabt. Später ist Killi, die anfänglich kein Wort deutsch verstand, hier getauft und der Volksschule zugeführt worden. Jetzt ist das Mädchen vollständig eine Deutsche geworden, kennt kein Wort ihrer Muttersprache mehr und zeigt einen guten Charakter und eine außergewöhnliche Zuverläßigkeit und Gewandtheit in allem ihren Thun und Handeln. Johanna Marie Manno — so ist sie hier getauft — ist der Liebling von Groß und Klein der ganzen Stadt; sie bleibt auch ferner als treue Gehilfin bei ihrer sorgsamen Pflegemutter auf der Kaiser Wilhelms-Burg.

Fürstliche Doppelgänger.

Vom Prinzen von Wales sind zwei Doppelgänger bekannt, von denen der eine zu den reichsten und angesehensten Kaufleuten der City gehörte und den seine Aehnlichkeit mit dem Prinzen nach Bedlam ins Irrenhaus gebracht hat. Es wurde nämlich allmählich zur fixen Idee bei ihm, daß er der wirkliche Prinz sei, der Prinz von Wales aber ein Usurpator, der ihm seine Rechte streitig machte. Eines Tages drang er denn auch in den Palast von Sandringham ein, was ihm nicht allzu schwer fallen konnte, da ihn jeder von den Wachen bis hinauf zu den Dienern und Kammerherren für den wirklichen Prinzen hielt. Die Wachen präsentirten, die Diener verneigten sich, nur — der erste Kammerdiener wich entsetzt zurück, denn der Prinz von Wales, den er eben dort in jenem Zimmer verlassen hatte, kam ihm da plötzlich von jener anderen Seite entgegen. In demselben Augenblick ging denn auch die Thür des Arbeitszimmers auf und der wirkliche Prinz von Wales trat heraus, der andere aber stürzte auf ihn zu, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn der Kammerdiener sich nicht schnell entschlossen zwischen seinen Herrn und dessen Ebenbild geworfen hätte. Der Schluß der Affaire aber war — Bedlam. Ein noch berühmterer Doppelgänger des Prinzen von Wales war ein in Kalkutta in der indischen Armee dienender Soldat, der bei der Leibcompagnie des Prinzen stand, als dieser seine indische Reise machte. Der Mann, der ihm selber so ähnlich sah, fiel dem Prinzen natürlich auf, und dieser erkundigte sich eingehend nach dessen Verhältnissen. Da stellte sich nun eine ganz eigenthümliche Sache heraus: Der Soldat war zwar ebenso in Indien geboren, wie dessen Vater, der Großvater aber war ein Mechaniker aus Hannover gewesen, der stets von seiner Verwandtschaft mit Georg II. gesprochen hatte, ohne dieselbe jedoch beweisen zu können. In seinem Enkel nun erstand endlich der vollgiltige Beweis für die Richtigkeit der Ansprüche des alten, längst verstorbenen Mannes, denn, wie der Prinz selbst sagte, „solch eine Aehnlichkeit läßt keinen Zweifel übrig.“ Der Doppelgänger des Prinzen ist gegenwärtig Oberst in seinem Regiment und allgemein in der Armee als „der falsche Prinz“ bekannt — In seinem Generalconsul in Triest, dem Freiherrn v. Lutteroth, hatte Kaiser Wilhelm I. einen Doppelgänger von frappanter Aehnlichkeit, und seltsamerweise hatte in derselben Stadt noch ein anderes gekröntes Haupt einen Doppelgänger, nämlich König Victor Emanuel von Italien. Dessen Doppelgänger war ein Schuster, auf dessen Schuhniederlage denn auch in großen Buchstaben stand: „Zum König von Italien“. Daß Kaiser Napoleon III. mehrere Doppelgänger hatte, ist bekannt; aber auch der große Napoleon hatte einen Doppelgänger, der ihm geradezu zum Verwechseln ähnlich sah. Es war dies der Schauspieler Boucher, den Kaiser Nicolaus einst, als er ihn in Petersburg bei einem Gastspiel sah, bat, ein Napoleonskostüm anzulegen und ihn so „zu seiner Frau“ zu begleiten. „Der Kaiserin sehnlichster Wunsch war nämlich stets“, so erklärte der Zar, „den Kaiser zu sehen. Jetzt kann ihr Wunsch nun erfüllt werden.“ Und Arm in Arm traten der russische Kaiser und der französische Schauspieler in das Boudoir der Kaiserin ein, die ganz erschreckt auffuhr „und auf die Beiden wie auf eine Erscheinung aus der Geisterwelt“ starrte. Zar Nicolaus aber lächelte herzlich und klärte seine Gemahlin bald darüber auf, wer unter der Maske des großen Kaisers stecke.

Der Todestanz.

Eine Geschichte über den Kannibalismus der Indianer von Britisch-Kolumbia, die zuerst in Newyork erzählt wurde, wird jetzt von zwei Missionaren bestätigt, die einen Bericht über den merkwürdigen Vorfall an die Regierung gesandt haben.

Es wird darin erzählt, daß vor ungefähr vierzehn Tagen im nördlichen Theil von Columbia ein Nationalfest stattgefunden habe, zu dem sich Indianer aus verschiedenen Stämmen eingefunden hatten. Während einer solchen Festlichkeit ist die religiöse Erregung stets eine außerordentlich große, und so beschlossen die Leute, einen Todestanz auszuführen. Ein solcher Tanz ist eine grauenhafte Ceremonie, die stets ein oder mehrere freiwillige Opfer fordert, und so gräßlich und blutig, daß es eben keine andere Erklärung dafür giebt, als den religiösen Wahnsinn, der sich der Indianer bemächtigt hat. Der letzte derartige Tanz hat im Jahre 1885 stattgefunden und damals fünf Opfer gefordert. Bei dem Fest, das vor kurzem stattfand, stieg die Erregung in kurzer Zeit aufs höchste und die Indianer begannen mit ihrem Tanz verhältnißmäßig noch früh am Abend. Ein großes Feuer wurde angezündet und ca. 20 Indianer, Männer und Frauen, begannen nun um das Feuer herum ihren rasenden Tanz auszuführen. Dabei stimmten die Tänzer und Hunderte von Indianern, die dem aufregenden Schauspiel zusahen, einen Gesang an, der zuerst ein Flüstern war, von Minute zu Minute lauter wurde und schließlich einem unartikulirten Schrei glich. Plötzlich sprang einer der Tänzer in das innere des Cirkels, neben das Feuer, ein zweiter folgte ihm und auch ein Weib stürzte ihnen nach. Die Unglücklichen hatten sich auf diese Weise, durch die mystischen Gänge sowohl als auch durch das Drängen ihrer Großen veranlaßt, freiwillig zu Opfern erboten. Die Aufregung der Tänzer vergrößerte sich, wenn dies überhaupt noch möglich war, bei diesem Anblick. Sie sprangen wie wahnsinnig um die Märtyrer herum, bissen ihnen Fleischstücke aus Armen, Beinen und den Körpern, tanzten dann wieder mit doppelter Wuth und wiederholten dies furchtbare Spiel so lange, bis jeder an der Verstümmelung Theil genommen hatte und die unseligen Opfer an ihren schrecklichen Wunden verschieden waren. Alle diese Einzelheiten haben die beiden Missionare in ihrem Berichte genau und ausführlich erzählt; sie haben das Schauspiel mit erlebt, waren aber nicht im Stande, es zu verhindern. Die Regierung hat Truppenabtheilungen ausgesandt, um die Anstifter und diejenigen Indianer festzunehmen, die sich bei dem Morde betheiligt haben.